



Vierteljähriger Abonnementssatz in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.
Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr. Inserationsgebühr für den Raum einer
fünfhettigen Zeile in Zeitung 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

No. 459. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Ergabe: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Sonntag, den 30. September 1860.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Oktober 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergeben einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnement-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz. Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.

Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Strafa. Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn.

Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer. Klosterstraße 36, bei Herrn Hübner.

Bürgerwerder, Werderstr. 15, bei Herrn Scholz. Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossack.

(Schwarzer.) Kupferhömedestraße 14, bei Herrn Fedor Niedel.

Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmanns Wv. Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz.

Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Bed. Matthiastraße 17, bei Herrn Schmidgalla.

Goldene Radegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff. Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.

Gräblicher Straße 1a, bei Herrn Junge. Neumarkt 12, bei Herrn Müller.

Grünegefeßstraße 15, bei Herrn A. Haude. Neumarkt 30, bei Herrn Tiege.

Zumsteinstraße 33, bei Herrn H. Strafa. Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Chrlich.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf die „Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung“ (vierteljährig 1 Thaler) entgegengenommen.

Oberstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.

Oberstraße 16, bei Herrn Przybilla.

Öhlauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwarz.

Öhlauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann.

Rojenthalerstraße 4, bei Herrn Herm. Floeter.

Öhlauerstraße 65, bei Herrn R. Beer.

Öhlauerstraße 70, bei Herrn Büttner.

Öhlauerstraße 84, bei Herrn Eger u. Comp.

Neustadtstraße 1, bei Herrn Fenzler.

Neustadtstraße 37, bei Herrn Neumann.

Reichsstraße 55, bei Herrn Gustav Butter.

Reichsstraße 63, bei Herrn G. Cialon.

Ring, am Rathause 4, bei Herrn C. J. Gerlich.

Ring 6, bei Herrn Josef Marz u. Comp.

Ring 35, bei Herrn Hübner u. Sohn.

Rothenhallerstraße 4, bei Herrn Herm. Floeter.

Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.

Scheitingerstraße 2 u. 3, bei Herrn Seewald.

Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann.

Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blasche.

Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser.

Schweidnitzerstraße 37, bei Herrn G. Schröter.

Weißgerberstraße 49, bei Herrn Lillge.

Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.

Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Ducius.

Neue Schweidnitzerstr. 1, bei Herrn H. G. Reimann.

Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorde.

Stodgasse 13, bei Herrn Karnach.

Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.

Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.

Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.

Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herm. Enke.

Teichstraße 2 c, bei Herrn Hermann.

Weißgerberstraße 49, bei Herrn Lillge.

Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.

Die Expedition.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 29. Sept. Heute fand die Abschiedsaudienz des Reichsraths statt. Der Kaiser hielt folgende Ansrede: Mit Befriedigung habe ich oft Ihre wiederholten Ausführungen von Gefühlen der Vaterlandsliebe und der Unterthanstreue vernommen. Ich erwarte zuversichtlich, nachdem meine Entschließung auf Ihr Gutachten durch Verordnungen verkündet worden, daß willfähriges Entgegenkommen, dankbare Anerkennung meiner guten Absichten und dem Beginne volksthümlicher Einrichtungen kräftige Unterstützung Ihrerseits verschaffen werden.

Turin, 29. Sept. Offiziell. Nachdem die Flotte durch eine kühne Bewegung sämtliche Hafenbatterien Ancona's zerstört, hat Lamoriciere diese Nacht einen Parlamentair abgeschickt. Heute Morgen redigte man die Artikel der Kapitulation.

Turin, 29. Sept. Ancona hat diesen Morgen kapituliert. General Lamoriciere und die ganze Garnison ist kriegsgefangen.

Turin, 27. Sept. Der heutigen „Opinione“ wird geschrieben: Es scheint, daß der Papst unter der Androhung, Rom zu verlassen, Napoleon aufgefordert habe, auf die Räumung der römischen Staaten von Seite Piemonts zu dringen. Der Kaiser wird nichts als die bloße Vertheidigung der Stadt Rom veranlassen, übrigens die Abreise des Papstes nicht hindern. Einer Aufforderung des Papstes, die Franzosen abzubüren, würde Napoleon gerne nachkommen. Die „Opinione“ zweifelt noch, daß der Papst abzureisen entschlossen, bemerkt jedoch, daß in diesem Falle die größte Schwierigkeit gegen Italiens Einigung entfernt wäre.

Der König reist wahrscheinlich Sonnabend den 29ten nach Bologna.

Turin, 27. Sept. Es wurden die dringendsten Befehle gegeben, die Feuerungen Vicenza, Alessandria und Catane in Vertheidigungszustand zu versetzen. Conforti konnte bis jetzt noch kein neues Ministerium zu Neapel bilden. Bosco hat den Angriff der Garibaldini auf Capua blutig zurückgeschlagen, seine Reiterei machte 300 Gefangene. Garibaldi bereitete einen neuen Sturm mit allen seinen Streitkräften vor.

(A. Z.) Paris, 28. Sept. Rossini hat sich vorgestern nebst seiner Familie zu Calais nach England eingeschifft.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 29. September, Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 2 Uhr 50 Min.) Staatschuldscheine 86 $\frac{1}{4}$. Prämienanleihe 115 $\frac{1}{4}$. Neuzeitliche Anleihe 104 $\frac{1}{4}$. Schles. Verein 75 B. Oberschlesische Litt. A. 122 $\frac{1}{4}$. Überlehr. Litt. B. 112 B. Freiburger 82. Wilhelmsbahn 37 $\frac{1}{2}$ B. Neisse-Brieger 31 B. Wien 2 Monate 73 $\frac{1}{2}$. Österr. Credit-Alten 55. Österr. National-Anleihe 55. Österr. Lotterie 63 $\frac{1}{4}$. Österr. Staats-Eisenbahn-Alten 123 $\frac{1}{4}$. Österr. Banknoten 74 $\frac{1}{4}$. Darmstädter 72 $\frac{1}{4}$. Commandit-Antheile 80 $\frac{1}{4}$. Köln-Minden 130. Rheinische Alten 84 $\frac{1}{4}$. Düsseldorf-Bank-Alten 12 $\frac{1}{4}$ B. Meddeleburger 45 $\frac{1}{4}$. Friedr. Wilhelms-Nordbahn 45 $\frac{1}{4}$. — Fest.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin, 29. Sept.** Roggen: fest. Sept. 49 $\frac{1}{4}$, Sept.-Okt. 48 $\frac{1}{4}$, Okt.-Nov. 47 $\frac{1}{4}$, Frühj. 45 $\frac{1}{4}$. — Spiritus: behauptet. Sept.-Okt. 17 $\frac{1}{4}$, Okt.-Nov. 17 $\frac{1}{4}$, Nov.-Dez. 17 $\frac{1}{4}$, Frühj. 17 $\frac{1}{4}$. — Rüböl: matter. Sept.-Okt. 11 $\frac{1}{4}$, Okt.-Nov. 11 $\frac{1}{4}$.

Sonntagsblättchen.

Die Wanderversammlungen dieses Jahres haben bereits ihren Kreislauf vollendet, oder sind doch im Begriff, es zu thun; man hat gegessen, getrunken und gesprochen und die Aussicht mit nach Hause genommen, diese drei Genüsse künftiges Jahr von Neuem zu schmecken; auch die Touristen sind allmählich wieder heimgekehrt in ihre vier Pfähle — aber des Wanderns ist darum kein Ende. — Wozu besäßen wir denn „fahrende Habe“, wenn wir sie nicht bisweilen auf den Möbelwagen packten und durch die Straßen spazieren führten mit zeitgemäßer Verachtung alter Lebenspraxis: daß zweimal Ausziehen einem einmaligen Abbrecken gleich komme.

Wir lachen über alte Sprichwörter, welche uns in unsern Neigungen stören wollen; uns ist Veränderungslust ein hinreichender Grund, zu befriedigen, und die beliebte Motivirung der Dienstentlassung in den Gesindelbüchern: „weil ich es mir verändern wollte“, gilt für alle Lebensverhältnisse. Stat pro ratione voluntas!

Das alte Breslau verschwindet zwar immer mehr und mehr; denn wenn man die alten Häuser nicht ganz und gar niederreißt, wirft man sie wenigstens zu den Parterrefenstern hinaus, um Raum für Verkaufsstäden zu gewinnen; aber hin und wieder trifft man doch noch auf eines, an welchem man die Unbequemlichkeit alten Hausesbaus kann, wenn uns die dunklen, steilen Treppen und die eigenartige Unebenheit der Fußböden nicht den Hals brechen lassen, bevor wir uns orientiert haben; aber gerade in diesen unbedeuenden Häusern haben unsere Väter Zeit ihres Lebens gehausi und ihr Sterbebett stand meistens noch auf derselben Stelle, wo ihre Wiege gestanden hatte, während jetzt unsere glänzenden, mit allem Comfort ausgestatteten Wohnungen kaum für ein Jahr lang hinreichende Anziehungskraft besitzen.

Und überdies war der Hausrath unserer Voreltern von einer Solidität, welche einen wiederholten Umzug mit größerer Seelenruhe vertragen konnte, als unsere neumodischen Möbel, deren klaffender Scherzensschrei durch die glänzendste Politur bald nach ihrer Aufstellung durchbricht. — Dennoch sind wir beharrlich nur im Wechseln, und kein junger oder alter Junggeselle ist seines vis-à-vis sicher über den Quartalwechsel hinaus. — Eine Liebshaft par distance läßt sich kaum recht einfädeln; denn bevor die Parteien über ein gemeinsames Tele-

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Die Verfassungsfrage in Österreich.

Premieren. Berlin. Napoleon und Warschau; Preußen und Sardinien.

Deutschland. Stuttgart. (Kardinal v. Reischach.) Leipzig. (Deutsch-katholisch.) Hamburg. (Zur Verfassungsfrage.) Hannover. (Die Abzollfrage.)

Österreich. Wien. (Aus dem Reichsrath.) Ein Vertreter des dritten Standes im Reichsrath.) Benedig. (Verproviantirung. Demonstrationen. Die englische Yacht.)

Italien. Von der italien. Grenze. (Garibaldi und Frankreich.) Palermo. (Proklamation.) Gaeta. (Das neue Ministerium. Tagessbefehl.) Rom. (Eine Note Antonellis.)

Frankreich. Paris. (Die wachsende Reise. Der Papst.)

Großbritannien. London. (Vom Hofe)

Feuilleton. Sonntagsblättchen. — Die normannischen Inseln. — Kleine Mittheilungen.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Kirchliches.) — (Tagesbericht.) — Correspondenzen aus Hainau, Dels, Brieg, Tarnowitz, Beuthen.

Gesetzgebung u. Subskriptionen.

Handel. Vom Geld- und Produktenmarkt.

Die Verfassungsfrage in Österreich.

Wir haben vor wenigen Tagen die Stellung Ungarns zur Verfassungsfrage Österreichs fixirt. Seitdem hat der Reichsrath in Wien diese Frage entschieden, so weit überhaupt seine Entscheidung reicht. Mit 34 Stimmen gegen 16 hat er sich für das Prinzip der Föderation erklärt, und hierdurch den Ungarn, so viel er vermochte, das Thor zur Wiederherstellung ihrer nationalen Verfassung und Freiheit geöffnet. Dies Resultat verdanken sie zunächst dem nationalen Sinn ihrer Aristokratie. Sie, vor allem ihr Führer, Graf Szecsen, hat es verstanden, die Mehrheit ihrer Standesgenossen im Reichsrath für ihre Ansprüche zu gewinnen. Seine lezte Rede im Reichsrath war ein Meisterstück, sowohl durch das, was er offen aussprach, als durch das, was er theils verbüllte, theils ganz verschwieg. Ungarn kann und wird mit dieser Entscheidung des Reichsrathes zufrieden sein! Können und werden die anderen Provinzen es auch sein? Mit Ausnahme von Galizien und der speziell-czechischen Partei in Böhmen, gewiß nicht. Das Votum der ungarischen Aristokratie war zugleich das Votum ihrer Nation, die hinter ihr stand. Der übrige hohe Adel im Reichsrath hatte Niemanden hinter sich als seine eigenen Standesgenossen, sein Votum war nichts weiter als das Votum einer aristokratischen Coterie. Graf Clam sagte zwar in seiner Rede, es sei „ein gemeinsamer Zug aller Lande der Monarchie, daß die Richtung der Geister überall vorwiegend und in erster Linie auf die mögliche Entfaltung der Landes-Autonomie abzielt.“ Allein trotzdem der Graf auf diese Behauptung den Trumpe setzte, daß sie wohl Niemand bestreiten würde, „der Land und Leute kennt, und nicht durch das getrübte Medium einer großstädtischen Atmosphäre oder theoretischer Voraussetzungen erblickt,“ erlauben wir uns doch ihre Richtigkeit zu bestreiten. Hätte sie wirklich Grund, wäre „die mögliche Entfaltung der Landesautonomie“ wirklich so weit der lebhafte Wunsch aller Lande der Monarchie, daß sie für die Befriedigung derselben die Föderation als Grundprinzip der Machtverfassung gern in den Kauf nehmen wollten,

so würde die Anerkennung dieses Prinzips, schon vor mehreren Wochen, gleich als sie nur noch als Antrag der Mehrheit des Comité des Reichsrathes bekannt ward, auch sofort von den Sympathien aller Lande begrüßt sein. Nichts weniger aber als dies war der Fall. Statt der Sympathien wurden nur Antipathien laut. Graf Clam mußte in seiner Rede selbst gestehen, daß man den Antrag allgemein als den „ungarischen“ bezeichnete, und es eine „weitverbreitete und mit mannglichen Mitteln genäherte Auffassung sei, daß in diesem Antrage eine überwiegende Rücksicht auf die ungarischen Verhältnisse genommen, und diesen die Bedürfnisse und Wünsche der übrigen Länder und des Gesamtstaates zum Opfer gebracht, und Einrichtungen angestrebt werden wollen, welche den Verhältnissen der nicht-ungarischen Länder nicht entsprechen, auf dieselben nicht anwendbar seien.“

Woher entspringt denn diese Auffassung, deren Widerlegung der Graf für so wichtig hält, daß seine ganze Rede keinen anderen Zweck als diesen verfolgte? Er leitete sie von dem „Medium einer großstädtischen Atmosphäre oder theoretischer Voraussetzungen“ her. Allein die Herren Hein, Maag und v. Mossonyi, welche mit der Minorität des Reichsrathes diese Auffassung vertraten, sind keine „Großstädter“. Sie leben alle weit entfernt von der Atmosphäre Wiens an den äußersten Grenzen des Reiches, der erste in Troppau, der andere in Siebenbürgen, der dritte vertrat die Woivodina und das temescher Banat. Auch gingen sie keineswegs von „theoretischen Voraussetzungen“ aus; ihre Ansicht basirte sich im Gegenteil viel mehr als die des Grafen auf die reale Lage der Dinge.

Wer den Versammlungen des Reichsrathes aufmerksam gefolgt ist, wird sie erinnern

Sinne des Wortes ein politisches sein. Eine Provinz kann eine historische, nimmermehr aber kann sie eine politische Individualität sein, es sei denn in einer sehr untergeordneten Bedeutung des Worts.

So und nicht anders verhält es sich, wie gefragt, mit allen Landen der österreichischen Monarchie, außer Ungarn mit seinen Nebenlanden. Mit diesen könnte man höchstens noch Galizien vergleichen; alle andern sind nur Provinzen, und haben kein anderes lebendiges Streben, als dies zu sein. Und auf diesem realen Verhältnis und nicht auf theoretischen Voraussetzungen, basirte die Minderheit des Reichsraths ihr Votum.

Sie erkannte klar, daß die Anerkennung der „historisch-politischen Individualität“ und in Folge davon die Anerkennung des Prinzips der Föderation, einzig und allein Ungarn zu wahren Vortheil gereichen könne, weil eben Ungarn die einzige wirklich lebendige historisch-politische Individualität sei. Daher nannte sie und die öffentliche Meinung mit ihr, den ganzen Antrag und jeglichen Beschlüsse der Mehrheit des Reichsraths mit Recht den „ungarischen“ Antrag; daher sprach sie mit Recht davon, daß in diesem Antrag „eine überwiegende Rücksicht auf die ungarischen Verhältnisse genommen, und diesen die Bedürfnisse und Wünsche der übrigen Länder und des Gesamtreiches zum Opfer gebracht, und Einrichtungen angestrebt werden, welche den Verhältnissen der nicht-ungarischen Länder nicht entsprechen, auf dieselben nicht anwendbar seien.“ Denn nur Ungarn wünscht und erwartet eine wahre staatliche Selbstständigkeit, während es weder in den Bedürfnissen noch in den Wünschen Böhmens, Mährens u. s. w. liegt, ja nicht einmal möglich ist, daß ihre „Landesautonomie“ weiter als bis zu einer provinzialständischen Bedeutung entwickelt werde, welche auch ohne Anerkennung des Prinzips der Föderation zu erreichen ist.

Ja, noch mehr. Nicht nur haben all diese Länder von der Anerkennung und etwaigen Durchführung dieses Prinzips der Föderation keine Vortheile zu erwarten, sondern es würden ihnen daraus auch noch die größten Nachtheile erwachsen. Seit Ungarn kraft jenes Prinzips es durch seine frühere politische Selbstständigkeit zurückgewonnen, wird es von neuem zu einem nur durch das Band der Personalunion mit Österreich verbundenen Reich, dann ist die kaum erreichte Einheit der Monarchie wieder zerrissen, und mit ihr sind alle kommerziellen und industriellen und sonstigen Vortheile, welche sie den übrigen Landen theils schon gebracht hat, theils noch in höherem Maße zu bringen verhieß, nicht nur in Frage gestellt, sondern wahrscheinlich verloren. Dann lebt der alte Dualismus zwischen Ungarn und Nicht-Ungarn von neuem, und, wie es bei jeder Reaction der Fall ist, nur in verstärktem Grade wieder auf, und mit ihm fast nothwendig auch das alte System des wiener Hofes, ein Land durch das andere im Schach zu halten.

Von diesen Gesichtspunkten und aus diesen Interessen forderte die Minderheit des Reichsraths die Erhaltung der Einheit der Monarchie, welche Herr Maagor noch durch die Einführung einer Repräsentation für den Gesamtstaat zu festen vorschlug. Mit diesem Vorschlag blieb er indeß allein, und die Ungarn errangen den Sieg.

Sehr natürlich daher, daß die Entscheidung des Reichsraths dieseit und jenseit der Leitha eine sehr verschiedene Aufnahme finden wird. Jenseits wird sie die lebendigsten Sympathien wecken, dieseits die vorhandenen Antipathien nur stärken. Sie ist und bleibt eine Entscheidung im Sinn und Interesse Ungarn's, und bestätigt als solche unsere frühere Auffassung, daß es sich bei der Frage: ob Föderation, ob Centralisation? im Grunde nur handle, um — Ungarn!

Je klarer dies alles ist, um so mehr drängt sich aber schließlich die Frage hervor, wie es möglich war, daß die ungarische Aristokratie die Mehrheit ihrer nicht-ungarischen Standesgenossen im Reichsrath für diese Entscheidung zu gewinnen vermochte?

Diese Frage zu lösen, müssen wir für einen besondern Artikel uns vorbehalten.

Preußen.

C. S. Berlin, 28. Sept. [Napoleon und Warschau. — Preußen und Sardinien.] Auch in hiesigen politischen Kreisen wird die Möglichkeit einer Reise des Kaisers Napoleon nach Warschau erwogen und die meisten Stimmen sprechen sich dahin aus, daß der Kaiser der Fürstentagung nicht beiwohnen werde. Ginge er hin, so meinen sie, so würde er nicht umhin können, weitere Versicherungen seiner aufrichtigen Friedensliebe zu geben, er würde sich wohl gar zu Konzessionen herablassen müssen; damit werde er aber die europäischen Kabinette nicht überzeugen und er werde sich noch obendrein die Sympathien der Völker (sie!) entfremden, sich seine Stellung unnütz erschweren, sie wohl gar Gefahren auslegen. — Die „Bank- und Handels-Zeitung“ hatte die Nachricht verbreitet, der hiesige sardinische Gesandte habe bei dem Freih. v. Schleinitz Beschwerde geführt wegen der Auskreisungen der „Kreuzzeitung“ und sei auf den Weg Rechtes ver-

wiesen worden. Des Verweisens hätte es wohl in keinem Falle bedurft, denn das Preßgesetz dürfte der Freiherr v. Schleinitz bei dem sardinischen Gesandten als bekannt voraussetzen. Er ist aber auch gar nicht in diesen Fall gekommen, denn, so weit es uns möglich war, von der Sache Kenntnis zu erlangen, hat der Gesandte, ohne sich zu beschweren und auf Verfolgung auch nur anzuspielen, seine Entlastung darüber ausgeprochen, daß man es wagen konnte, einen Souverän eines konstitutionellen Staates mit verantwortlichen Ministern unausgesetzt so zu beschimpfen, wie es die „Kreuzzeitung“ thut. Wir glauben auch heut noch, daß der Gesandte wie die sardinische Regierung unter ihrer Würde halten, Klage zu erheben, einen Prozeß anzustrengen und eine Genugthuung darin zu suchen, daß irgend ein der „Kreuzzeitung“ ergebener souffre-douleur in's Gefängniß wandert. — Dürfen wir Briefen aus Turin Glauben schenken, so erscheint die Abberufung des Grafen Brassier nicht wahrscheinlich; indem er die ihm von seinem Kabinete gegebenen Instruktionen genau, sehr genau befolgt, tritt er gleichzeitig so auf, daß Österreich sich nur Glück wünschen kann, wenn dieser Diplomat noch recht lange auf seinem Posten bleibt. — Wir haben noch eine Mittelheilung zu machen, welche, wenn sie sich bestätigen sollte, zu mancherlei Vermuthungen Raum geben dürfte. Die österreichischen Truppen, welche in Raßlatt und Mainz liegen, haben bekanntlich Marschbefehl nach Italien bekommen. Es heißt nun, daß die ausgerückten Österreicher nicht durch andere österreichische Bataillone, sondern durch preußische Truppen ersetzt werden sollen. Die Nachricht kommt uns aus guter Quelle und doch wollen wir so lange nicht daran glauben, bis uns ein Bundesbeschluß bekannt wird, welcher denjenigen vom 5. Oktober 1820 modifiziert, welchem die Artikel I. und XVIII. der karlsbader Militärkonvention vom 10. August 1817 zu Grunde gelegt worden sind.

** [Zeitungsschau.] Das „Preuß. Wochenbl.“ stellt in einem Artikel aus Süddeutschland die Garibaldischen, piemontesischen und österreichischen Streitkräfte in Folgendem zusammen: „Dass wir Alles zusammen, so haben wir in erster Linie 25—30.000 Freischaren unter Garibaldi, und 50—60.000 Piemontesen, d. h. 75—90.000 Mann kriegerische Soldaten, die sich mit Erfolg auf jedem Kampfplatz brauchen lassen. Zweitens 71—80.000, und später mit den Römern 75—100.000 Mann von gemischter Tätigkeit, die jedenfalls erst noch erprobt werden müssen. Drittens 30 bis 35.000 Süd-Italiener, die entweder nur unter besonders günstigen Verhältnissen oder in gut angeordneter Verbindung mit anderen Truppen etwas leisten werden. In allem also höchstens 225.000 Mann, wovon indessen schon für den Anfang des Feldzugs eine ziemliche Zahl und für die größeren entscheidenden Schlüsse noch mehr abzurechnen sein wird.“ — Österreich dagegen bat im vergangenen Jahre, allerdings bei großer Anstrengung, in 9 Armeecorps nach dem Sollstand etwa 270—280.000 Mann in Italien gehabt, die gegen Ende des Feldzugs in Wirklichkeit noch 170—180.000 gezählt haben werden; 7 davon mit 130—140.000 schlugen die Schlacht bei Solferino. Freilich haben die Italiener zur Zeit in Garibaldi einen bedeutenden, und dann noch eine ganze Reihe tüchtiger, unternehmender Führer, und es ist überhaupt ein Zug in der Sache, der die Geister mit fortreicht und alle vorhandenen Kräfte zur höchsten Anstrengung, zum höchsten Einsatz treibt. Über auf den Österreichern lastet im Augenblick ein ungünstiges System, das die Kräfte gebunden hält. Der Stoff zu ihren Soldaten ist, wenn man etwa die Romanen, die Südländer und die Wallachen ausnimmt, jedenfalls im Durchschnitt dem italienischen namentlich überlegen, ihre gleichmäßige, gewichtige Beharrlichkeit wäre ein Wall gegen jeden Sturm italienischer Bewegung, und Führer könnten sie haben, werden sie vielleicht haben. — Unter diesen Umständen mag es Piemont doch Ernst sein, wenn es Europa den Angriff auf Venetien noch in der Ferne zeigt; und selbst Garibaldi wird seine Ungebundheit noch etwas zögeln. Er soll freilich nach den letzten Nachrichten der Gemeinschaft mit Cavour offen abgesagt haben. Möglich wäre in dieser wunderlichen Bewegung am Ende auch dieses. Aber dürfen wir bei einem solchen Manne eine Thorheit annehmen, die sein eigenes Werk vernichten würde? In den letzten so schwierigen und zweifelhaften Kampf werden sich die Führer Italiens nicht einlassen, wenn sie nicht auf andere Bundesgenossen rechnen können. Damit sind wir bei den umfassenden Plänen und Wege, denen der Angriff auf Venetien folgen wird, und bei seiner politisch-militärischen Bedeutung für Deutschland.“

Einen Artikel über die Lage der Dinge in Kurhessen schließt dasselbe Blatt mit folgenden, der Beherzigung wertbaren Worten: „Der kurhessischen Regierung bieten sich jetzt drei Wege dar. Sie kann erstens aus freiem Antrieb ihren Entschluß zu erkennen geben, das alte Recht des Landes herstellen zu wollen. Sie kann zweitens den Druck der Rathshläge befremdet Regierungen abwarten wollen. Sie kann drittens auch diesen Rathshlägen ein Gehör versagen, und, dem Beispiel der italienischen Fürsten folgend, den Zwang der Ereignisse abwarten. — Niemand wird sich darüber täuschen, daß jetzt, wo das italienische Volk seinen Willen siegreich geltend gemacht hat, wo in Österreich von Vertragsmännern der Krone constitutionelle Institutionen, Freiheit und Selbstverwaltung verlangt, und die Schäden eines absolutistischen Regiments schonungslos aufgedeckt werden, keine deutsche Regierung die Hand dazu bieten wird, das Widerstreben des hessischen Volks gegen ein ihm verhaftes Gesetz durch eine bewaffnete Revolution zu brechen. Nur wer die Zeichen der Zeit gar nicht zu deuten versteht, wer blind ist gegen die Gefahren, die sich überall gegen uns aufzuhämmern, könnte sich auf ein solches Wagnis einlassen. Der Verfassung von 1860 ist ihr Urtheil gesprochen, und es handelt sich für die kurhessische Regierung nur darum, sie auf eine möglichst würdige Weise zu den Alten zu legen. Wie sehr es im Interesse der kurfürstlichen Regierung liegt, den ersten der oben bezeichneten Wege einzuschlagen, und aus freiem Entschluß durch eigene Initiative den Eingang mit ihren Unterthanen herzustellen, dürfen wir nicht auseinander setzen. Jeder Patriot würde einen solchen Alt der kurfürstlichen Regierung

mit Beifall begrüßen und dem Gesamtstaat Glück wünschen, daß aus seiner Mitte ein kein gefährlicher Verwirrungen ausgetilgt ist. Nur auf diesem Wege ist überdies — worauf wir großen Werth legen — eine schlechte Abhilfe zu erreichen; und es will uns bedenken, daß wir nicht viel Zeit zu verlieren haben. Allen deutschen Regierungen aber, denen in dieser unheilschwangeren Zeit die Sicherstellung der Ruhe und der friedlichen Entwicklung Deutschlands am Herzen liegt, ist die Aufgabe zugewiesen, auf diesen Ausgang mit allem Nachdruck hinzuwirken. Insbesondere wird sich die preußische Regierung dieser Pflicht nicht entziehen dürfen, wenn sie den kommenden Eventualitäten mit dem beruhigenden und stählenden Bewußtsein entgegen gehen will, daß sie, um ihnen vorzubeugen, bis zum letzten Moment kein Mittel freundsaftlicher Einwirkung unversucht gelassen habe.“

Deutschland.

Stuttgart, 24. Septbr. [Kardinal v. Neisach.] Letzten Sonnabend kam der Kardinal v. Neisach mit der Eisenbahn hier an. Empfangen von der katholischen Geistlichkeit, bestieg er einen am Bahnhofe bereit gehaltenen prächtigen Hofwagen, der ihn in die Wohnung des Stadtpräfekt und päpstlichen Hausprälaten v. Dannecker brachte. Kutscher und die beiden hinten auf dem Wagen stehenden Bedienten waren in rothe Galauniform gekleidet. Sonntag Morgen fuhr der Kardinal in einer Hofequipage zur katholischen Kirche, wo er eine Messe las; nach Beendigung derselben brachte ihn ein Hofwagen (der gleiche, in dem Kaiser Napoleon bei seiner Anwesenheit hier vom Bahnhofe zum Schloss fuhr) wieder in die Stadtpräfektur zurück. Sonntag Mittag machte der Kardinal in einem Hofwagen und von zahlreichen Hofsbedienten umgeben, Besuch bei dem Prinzen von Weimar, dem Prinzen Friedrich, dem Fräulein v. Stubenrauch und anderen hohen Personen. Auch wurde der Kardinal zur königlichen Tafel gezogen. Diesen Morgen celebrierte der Kardinal abermals die Messe, wird sich aber heute noch zum Bischof nach Rottenburg begeben. Am gestrigen Sonntage Abend sollte im königl. Hoftheater „die Stumme von Portici“ gegeben werden. Eine sehr große Anzahl der Billets zu dieser Vorstellung war schon in der Frühe verkauft und zahlreiche Fremde von Heilbronn, Ludwigsburg, Esslingen u. c. waren mit Bahnzügen eingetroffen, um diese angekündigte Oper zu hören. Man denkt sich aber das Erstaunen des Publikums, als Nachmittags verlautete, „die Stumme“ werde nicht gegeben, aus Rücksicht der Anwesenheit des Kardinals von Neisach in hiesiger Stadt. Kaum traute man seinen Ohren, und doch war das Gerücht leider wahr. Den eigentlichen Grund sagte man aber nicht, sondern man ließ den Hofsänger Sontheim nicht bei Stumme sein. (Fr. Z.)

Leipzig, 26. Sept. [Deutsch-katholisch.] Die Kreisdirektion hat der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, wie bereits gemeldet, die Kirche zum Gottesdienst entzogen. Herr Professor Rohmächer macht hierüber im „Lageblatt“ Folgendes bemerk:

„An die Mitglieder der deutsch-katholischen Gemeinde. Indem am vergangenen Sonntage, den 23. d. Ms., während des noch nicht beendigten Gottesdienstes durch einen der Herren Staatsanwälte in Anwesenheit eines Polizeicommissärs (deren beide Namen dem Unterzeichneten nicht genannt wurden) dem Prediger der Gemeinde, Herrn Dr. Beyer, im Beisein des Unterzeichneten das Predigtconceit abgenommen worden ist, so geahnt dies ohne Zweifel zu dem Beweis, um zu erneuern, ob darauf eine Anklage zu gründen sei oder nicht. Obgleich hierüber seitdem dem Unterzeichneten etwas nicht bekannt gemacht worden, es also zur Zeit noch völlig unverwirkt ist, ob die Predigt vor dem Strafgericht straffrei sei oder nicht, so hat nichtsdestoweniger die l. Kreisdirektion schon heute, am 25. Sept. 1860, der deutsch-katholischen Gemeinde, also einer gesetzlich anerkannten, den übrigen anerkannten Glaubengemeinschaften ganz gleichgestalteten Glaubengemeinschaft, die Mitgliedern der hiesigen Peterskirche bis auf Weiteres entzogen. Es wird daher den Mitgliedern der Gemeinde hiermit bekannt gemacht, daß bis auf weitere Bekanntmachung die Erbauungsversammlungen ausgesetzt bleiben müssen. Für den Vorstand der deutsch-katholischen Gemeinde: Prof. E. A. Rohmächer, d. 3. Vor.“ — Die Kreisdirektion, als Konistorialbeamter, hat zu gleicher Zeit die nachstehende Verordnung an den hiesigen Stadtrath erlassen. „Die über die Predigtweise des dermaligen deutsch-katholischen Predigers Dr. Beyer allhier verbreitete Gerüchte haben die l. Kreisdirektion schon vor mehreren Wochen veranlaßt, nicht nur von den durch den Druck veröffentlichten Kanzelvorträgen des gedachten Predigers genauere Kenntnis zu nehmen, sondern auch von einigen später gehaltenen sich zuverlässige stenographische Niederschriften zu verschaffen. Hat man schon hiernach zu der Überzeugung gelangen müssen, daß die Haltung derartiger, alles christlichen und religiösen Inhalts barer und auch den dem Gesetz vom 2. November 1848 beigelegten Glaubensartikeln der deutsch-katholischen Gemeinde direkt zumünderlaufender Vorträge auf einer christlichen Kanzel mit der Bestimmung der Lestern in unvereinbarem Widerspruch stehen, so ergiebt sich aus einer von der l. Staatsanwaltschaft allhier über den gestrigen Gottesdienst der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde und die dabei von dem Dr. Beyer gehaltene Rede unter dem heutigen Tage anhört erfaßten Angeige die unabsehbare Notwendigkeit, dem wohl schon zu lange geduldeten Unzug ein sofortiges Ende zu machen. An den Stadtrath allhier ergeht daher hierdurch Verordnung, der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde die Benutzung der Peterskirche oder irgend einer anderen evangelisch-lutherischen Kirche hiesiger Stadt zur Abhaltung ihrer Gottesdienste bis auf weiteres nicht mehr zu gestatten und das deshalb Erorderliche an den Vorstand der gedachten Gemeinde zu versetzen, übrigens aber in der Ausführung dieser Anordnung auch durch einen etwa dagegen einzuwendenden Refus sich nicht beirren zu lassen.“

Hamburg, 27. Sept. [Zur Verfassungsfrage.] Unser Senat

gängen mittelalterlicher Dome, treten wir in die andere; und ehe wir die Kirchen erreichen, zu denen sie hier und dort führen, haben wir eine andere durchwandelt, in welcher es die Stimme der Natur selber ist, welche Liebe, Trost und Seligkeit predigt.

Die Fruchtbarkeit dieser Insel ist sprichwörtlich geworden; und berühmt durch das Königreich Großbritannien sind die Birnen, die Aprikosen, die Artischocken und die Trauben von Jersey. Nicht minder reich als der Boden ist das umgebende Meer, welches von Fischen aller Art und Namen, von Hummern und Austern buchstäblich wimmelt. Aber es ist nicht das erste Mal, daß sich das Beispiel des gelobten Landes mit seinem prophetischen „nur sehen!“ auf profane Weise wiederholt. Die Ingoborenen sind äußerst frugale Leute, und sie zwingen mitten im Überfluss — den Fremden an dieser Jugend heizzunehmen. Die zoll- und steuerfreien Weine und Cigarren, die man dort erhält, sind von untergeordneter Qualität, und von Fischen und Früchten bleibt nur der Ausschluß zurück. Das Gute wird nach England geschickt; und wer Jersey von dieser Seite kennen lernen will, der muß nach London gehen und die Märkte von Billingsgate und Coventgarden besuchen. In Jersey selbst ist es nur die Landschaft, welche dem Fremden in ihrer ganzen Pracht und Fülle vor die Augen tritt.

Man kann, ohne zu übertreiben, die Insel Jersey mit einem manifastigen Garten, mit einem blühenden Walde, so wie ihn uns die Märchen aus dem 14. und 15. Jahrhundert schildern, mit einem zurückgebliebenen Rest des Paradieses im Innern der blauen See, vergleichen. Aber man würde damit noch nicht jenen Zauber des Charmierenden, Alterthümlichen und Heiligen ausgedrückt haben, der hier selbst um jede Kirche, um jedes Farmhaus, um jede niedrigste Hütte zu schweben scheint. Je weiter man ins Inland schreitet, um so mehr empfindet man diesen Zauber, wie den Hauch, der aus alten Kirchen weht, wenn man sie an Wochentagen öffnet, oder aus tiefen, dunklen Wällern, welche nur Wenige zu betreten pflegen.

In St. Helier ist das englische Wesen und die englische Sprache siegreich gegen das eingeborene der Normannen vorgedrungen, wie überhaupt in den größeren Dörfern der Süd- und Westküste, deren See- und Fremdenverkehr sie zu einer solchen Wandlung bereitete. Die Sprache des Inlands aber, ja man kann geradezu sagen, die herr-

sprechende Sprache auf Jersey überhaupt ist die normanno-französische geblieben. Sie ist die Sprache des Gerichts, der Kirche (der Morgen-gottesdienst ist unveränderlich französisch), der Nachmittags-gottesdienst nur alle vierzehn Tage einmal englisch), der Schule, des Bauernhofs und der Kinderspiele, und zwar so rein, daß Chateaubriand, welcher als royalistischer Flüchtling hier lange lebte und das Volk von Jersey genau studirt und kennen gelernt hat, sagt: „Man findet in Jersey das Muster der alten Normannen wieder; man glaubt Wilhelm den Baßard oder den Dichter des Roman du Rou sprechen zu hören.“ Auf den Kupfermünzen von Jersey und Guernsey, welche zu schlagen ihnen noch gestattet ist, findet man die drei normannischen Leoparden, welche in die Siegesfahnen des Groberers gewirkt waren; normannisches Recht und Gerichtswesen, im Mutterlande, an Frankreichs Küsten, längst im Code de Napoléon übergegangen, hat sich auf diesen Inseln erhalten, und es wird verjüngt, daß Leute der unteren Klassen sich noch unter einander des Ausdrucks: „Tu es un Normand!“ als eines Schimpfwortes bedienen, damit ausdrückend, daß sie sich für besser und edler, als ihre verkommenen Brüder und Stammesvettern, die französischen Normannen, halten.

Es läßt sich denken, daß diese Inseln seit alten Zeiten ein Gegenstand des Aergers und des Neides für Frankreich waren. Es machte auch viele Versuche, den letzten im Jahre 1781, um sie zu überrumpeln; aber diese Versuche scheiterten an den Felsen dieser Inseln, an den englischen Bollwerken, den englischen Wachtürmen, den englischen Mörsern und den englischen Nothrodden, welche sich in erstaunlicher Menge noch heut auf jedem hervorragenden Punkte der Küste befinden. Ob die eingeborenen Bewohner von Jersey so treu englisch sind, wie die englischen Handbücher behaupten, wage ich nicht zu entscheiden. Ich glaube es nicht; obgleich ich auch nicht gesagt haben will, daß sie irgend welche prononciert französische Sympathien hätten. Die Bewohner von Inseln pflegen selbststüchtige Naturen zu sein; je kleiner die Insel, je selbststüchtiger ihre Bewohner. Die von Jersey sind eifersüchtig auf ihre alte Verfassung, ihre alten Gesetze, ihre alte Sprache. Ich weiß nicht, ob sie die Franzosen lieben; aber aus vielen kleinen Zeugen, die der Fremde und Unparteiische leichter sieht, als der Einheimische und Betheiligte, habe ich gemerkt, daß sie die Engländer nicht lieben.

Die ganze Insel Jersey wird in zwölf Kirchspiele getheilt, von denen die meisten bis an die See reichen; nur eines, das von St. Saviour, liegt ganz im Inland. Die zwölf Kirchen, kleine, ehrwürdig bemooste Gebäude, sollen sämtlich in die Zeit vom Beginn des zwölften bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts errichtet worden sein; und es scheint, als ob sie ursprünglich alle von derselben Kreuzesform in ihrem Grundplan gewesen. Allein spätere Erweiterungen des Baues, durch die wachsende Einwohnerzahl der Insel veranlaßt, haben die Symmetrie der Form und des Styles zerstört; die Bögen der neueren Theile sind anders gestaltet, als die der älteren, und die später hinzugefügten Fenster sind von den früheren deutlich zu unterscheiden. Die ursprünglichen und alten Bögen sind die einfach zugeschnitten, die Eingangsförmen haben den normannischen Halbbogen, die Thüren von einigen sind spitz, von anderen massiv und viereckig.

Das Kirchlein von St. Clement steht auf einem blühenden Inlandshügel, umgeben von sorgsam gepflegten Gräbern und eingeschlossen von Rosenhecken und hohem Lorbeerbusch. Der Weg vom felsigen Gestade des Meeres heraus führt durch überhängende Bäume, deren Äste sich zu einem gothischen Bogen wölben. Im Dunkel dieses, vom Waldgezücht erfüllten Domes zu wandeln, hat eine magische Anziehungskraft für die Seele. Die Bäume stehen wie lebendige, windbewegte Säulen, hoch über den Weg, zu beiden Seiten am Hügelrand, welcher üppig bis tief unten mit Blumen und Schlingewächsen von wilder Schönheit und süßestem Duft bekleidet ist. Die Bäume sind bis an ihre Wurzeln belaubt und beblättert, und um den kräftigen Stamm wächst Epheu bis in den obersten Wipfel; und also, Krone zu Krone, und Wipfel zu Wipfel geneigt, bilden sie das rauschende Dach dieser unbeschreiblich lieblichen Irrgänge, welche die ganze Insel in ein Labyrinth waldiger Hügel und dunkelgrüner Thalschlüchten verwandeln. Die sanfte Musik des Windes, welcher flüsternd durch die Blätter streift, wird von dem unablässigen Geplätscher einer verborgenen Quelle begleitet, die ein bescheidenes Abbild des Unsräthlichen, welcher sie geschaffen. — Freische und Segen und Wohlklang um den Wandersmann verbreitete, welcher sich um

hat in der gestrigen Sitzung eine Bekanntmachung beschlossen, welche heute veröffentlicht wird. In dieser Bekanntmachung werden, nach gescheiterter Ueberkunft mit der Bürgerschaft diejenigen Abschnitte der Verfassung nahmhaft gemacht, die bereits eingeführt sind, diejenigen, welche erst an einem noch zu bestimmenden Tage in Kraft treten sollen, und diejenigen, deren Publication bis nach dem Zustandekommen der erforderlichen organischen Gesetze vorbehalten bleibt. Es kann also nur sehr uneigentlich von einer bevorstehenden Einführung der neuen Verfassung die Rede sein; vielmehr handelt es sich nur um die definitive Zustimmung des Senats zu Gesetzen (worunter ein provisorisches), sowie zu den provisorischen und transitorischen Bestimmungen, welche vom Senat vorgeschlagen und von der Bürgerschaft gut geheissen worden sind.

Die Bürgerlichkeit hat gestern den Anlauf des Gebäudes der Lesehalle durch den Staat genehmigt. So verliert Hamburg wieder eins von seinen wenigen Lese-Instituten und es bleiben fortan nur noch die „Börjhalle“, das „Athenäum“ und die mehr exklusive „Harmonie“ übrig. — In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft begann denn endlich auch die lange hinausgeschobene Debatte über das Majoritäts- und das Minoritäts-Gutachten im Betreff des auf die Einführung der Civile und des Civilstandesregister bezüglichen Antrags des Dr. Nee. Die Majorität des zur Begutachtung dieses Antrags niedergelegten Ausschusses, deren Berichterstatter der Obergerichtsrath Dr. Baumüller ist, empfiehlt die Einführung der fakultativen Civile, sowie fakultativer Geburts- und Ehenregister, während die Minorität des Ausschusses, die aus dem Antragsteller und noch einem Mitgliede des Ausschusses besteht, bei der Forderung der obligatorischen Civile und allgemeinen Civilstandesregister beharrt.

Hannover. 26. Septbr. [Die Elbzollfrage.] In den nächsten Tagen wird die Elbzollangelegenheit im Schoße des Gesamt-Ministeriums in der ernstlichsten Weise zur Berathung gelangen. Der Geheime Finanzrath Lang ist von Stade, wo er als Elbzolldirektor fungirt, hierher beschieden und gestern hier eingetroffen, um persönlich dem Könige über die Sache Vortrag zu halten und demnächst den Ministerial-Berathungen beizumohnen.

Ö sterreich.

Wien, 28. Sept. [Aus dem Reichsrath.] Gestern wurden die Berathungen des Reichsrathes über das Staatsbudget und die Grundsätze eines neuen Regierungssystems geschlossen und wie zu erwarten stand, wurde das Votum der ungarisch-aristokratischen Partei mit großer Majorität angenommen. Der Föderalismus, die Auflösung der Monarchie in eine Gruppe von zwanzig kleineren Staaten hat gesiegt. Über dieses Resultat der Berathung ist man hier allerdings nicht erstaunt, da es seit Wochen vorausgesehen wurde, so wenig man im Klaren ist, was die aristokratische Partei des Reichsrathes mit der nebelhaften Fassung ihres Votums im Auge hat; weit mehr überrascht es heute zu vernehmen, daß dieselbe und namentlich die ungarischen Reichsräthe in der gestrigen Sitzung sich voll Übermut über den wohlfeilen Sieg so weit hinreihen ließen, den Berichterstatter des Minoritäts-Votums, Reichsrath Dr. Hein, über einzelne Neuerungen zu verböhnen und den Justizminister Grafen Nadasy persönlich zu beleidigen. Wir haben bisher immer den staatsmännischen Takt und die versöhnliche Haltung der Ungarn bewundert, wir schätzen das entwinkelte ungewöhnliche Talent einzelner dieser Männer, aber solch einen Mangel von Bildung — solche Nöthe haben wir nicht vermutet. Die Veranlassung des ersten Falles hierzu war folgende: Der Berichterstatter, Bürgermeister Hein aus Schlesien, vertheidigte das Gutachten seiner Freunde gegen die Angriffe der Majorität und bemerkte hierbei, ob denn die Ungarn nach den Ereignissen der Jahre 1848 und 1849 noch ein Recht besitzen, sich auf ihre verbrieften historischen Rechte so oft und nachdrücklich zu berufen. (Die bezügliche Aeußerung des Dr. Hein wird in den summarischen Berichten der wiener Blätter nicht gleichlautend mitgetheilt. Wie es scheint, sprach er davon, daß Ungarn eben bei vollster Herstellung seiner „historisch-politischen Individualität“ die meiste — Centrifugalkraft bezeigt habe. Die Red.) Darüber brach Graf Szecsen in lautes hämische Gelächter aus, so daß der Erzherzog-Präsident sich genötigt sah, dem Reichsrathen Graf Szecsen eine Nüge zu ertheilen. Die dem Justizminister Grafen Nadasy zugesetzte persönliche Beleidigung ging vom Grafen Barkóczy aus, welcher Ersterem zu verstehen gab, daß er durch seine Haltung Ungarn verrathen. Die Indignation und Entrüstung über diese Vorfälle sind hier allgemein und die Stimmung aller Kreise gegen dieses ungebührliche Betragen der ungarischen Reichsräthe sehr gereizt.

Die pesther Universität dürfte schwerlich so bald wieder eröffnet werden. Bisher wurden nämlich dort alle Vorträge der Professoren deutsch abgehalten und eine große Anzahl Professoren ist der ungarischen Sprache so weit nicht mächtig, um Vorträge halten zu können. Da nun unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen die Wiedereröffnung der pesther Universität mit vorwiegend deutschen Professoren leicht zu Demonstrationen hätte führen können, so wurde von Seiten der Regierung die vorläufige Schließung derselben angeordnet. Eine Beziehung der Universität mit Ungarn ist aber nicht möglich, weil nicht eine Fakultät die erforderlichen Lehrkräfte magyarischer Abkunft aufzuweisen im Stande ist und noch lange

nicht aufzuweisen können wird. Auch eine merkwürdige Erscheinung für die gegenwärtige nationale Bewegung.

[Ein Vertreter des dritten Standes im Reichsrath.] In der Sitzung des verstärkten Reichsraths vom 27. (Schlußsitzung) sprach Reichsrath Maager: Er habe seine Meinung frei ausgesprochen, und sei auf Angriffe gefaßt gewesen; einen Prinzipienkampf habe er nicht gescheut, aber er habe erwartet, daß man hier jeder Meinung die ihr gebührende Achtung zollen werde. Eine solche jedoch vermisste er in der vom Fürsten Salm gegen ihn gerichteten Rede, in welcher er eine mindestens sehr unzarte Abfertigung erfahren habe. Gleichviel nun, ob er seine Meinung aus Rotteck und Welcker, oder aus der Praxis geschöpft, sein Vorschlag sei kein Hirngespinst; dies gehe daraus hervor, daß trotzdem die unfreie Presse das Wort Konstitution nicht einmal aussprechen darf, überall im Lande darauf gewartet wird, daß der Reichsrath es aussprechen werde. Indem er für seine Person dies gehabt, sei er nur der Dolmetsch der Gefühl vieler Taufende gewesen, die alle nur in einer Repräsentativ-Versammlung das einzige Mittel des Heils für Österreich zu sehen vermögen. Was auch von beiden Seiten zur Abwehr gesagt worden sei, der Gedanke liege sowohl dem Majoritäts- wie dem Minoritäts-Antrage zu Grunde; die ungarischen und siebenbürgischen Verfassungen seien in gewissem Sinne noch über die Theorie Rotteck's und Welcker's hinausgegangen; denn nach diesen war auch die Exekutivgewalt getheilt, wogegen freilich auf den Landtagen nur ein bevorzugter Stand, und nicht das Volk vertreten gewesen sei. Die Majorität verlangt, im Grunde genommen, 21 Repräsentativ-Versammlungen, und er könne nicht begreifen, wie man sich hier gegen seine Ansichten so zur Wehr setzen könne, da doch der Reichsrath, nach der ihm zu Grunde liegenden Schöpfungs-Idee, wenn er erst aus Wahlen hervorgegangen sein wird, selbst den Charakter einer Repräsentation haben wird. Wenn nun aber die Minorität mit ihrem Antrage wirklich die Idee einer Repräsentativ-Versammlung verhorreßt, so bleibe ihm eben nichts übrig, als sich auch von ihrem Antrage loszusagen. Der Redner bemerkte im Verlauf seiner Rede weiter, daß selbst der demokratische Reichstag in seinem Verlangen hinsichtlich der Selbstständigkeit der Kronländer nicht soweit gegangen sei, als die Majorität des Budget-Comite's. Seinen eigenen Vorschlag halte er für lange nicht so gefährlich als die Anträge der Majorität, für viel konservativer und für viel monarchischer; denn wenigstens habe er es nicht auf eine Zerstreuung der Monarchie abgesehen. Er erwähnt das bei der Thronbesteigung erlassene kaiserliche Manifest, in welchem der Grundsatz der Gleichberechtigung ausgesprochen sei. Diesen Grundsatz habe die Majorität aus dem Auge verloren, und eines seiner öffentlichen Organe habe bereits den Begriff „Vollbürgler“ geschaffen. Wie wenig die Majorität dieser Versammlung gesonnen sei, die Rechte Aller im Auge zu behalten, glaube er daraus entnehmen zu können, daß dieselbe, als neulich die Propinations-Rechte und deren Abschaffung erwähnt worden, gar so flüchtig darüber hinweggegangen sei, obwohl bei dieser Frage kein geringer Theil der Bevölkerung beteiligt sei. Er betrachte sich als Vertreter des Bürgertums, und müsse daher überall dort Namens des Bürgertums Verwahrung einlegen, wo die Bevorzugung eines anderen Standes gegenüber dem hier so spärlich vertretenen dritten Stande verucht wird —

Soweit war Reichsrath Maager in seiner Rede gekommen, als Graf Szecsen sich erhob, um dagegen zu protestiren, daß sich jemand erlaube, hier im Namen eines Standes und als der Vertreter eines Standes zu reden. Da sich eine große Anzahl von Mitgliedern zum Zeichen der Zustimmung zu dieser Ansicht gleichfalls erhob, so ließ sich der unterbrochene Redner Maager schweigend auf seinen Sitz nieder.

Venedig, 24. Sept. [Verproviantirung. — Demonstrationen.] — Die englische Yacht. Seit einigen Tagen ist der Transportverkehr zwischen hier und Dalmatien äußerst belebt, und ebensowohl Kriegsmaterial als hauptsächlich Proviant gehen häufig dahin ab. Der Transportdampfer Flume (ehemals Roma) anterte vor der Riva dei Schiavoni, um Material nach Pola zu befördern. Bedeutende Mehrrorräthe (besonders Frucht und Weizenmehl) treffen hier ein, und werden theils hier abgelagert, theils nach Dalmatien expediert. Mit einem Worte, wir bereiten uns darauf vor, den Ereignissen vollkommen gerüstet entgegenzutreten. Natürlich ist dieses und die Truppenmärkte, welche durch die Ablösung der in der Concentrirung befindlichen Regimenter der Garnison bedingt werden, Wasser auf die Mühle unserer Nachrich-Fabrikanten, welche aus allem auf die baldige Ankunft Garibaldis schließen.

Uebrigens scheint die Behörde, wie ich Ihnen bereits früher angedeutet, der zunehmenden Agitation gegenüber zu energischen Maßregeln greifen zu wollen, und hat dieses theilweise bereits gethan, wie die Verordnung beweist, welche bekannt gibt, daß, um den Verlusten der Waffeneinfuhrmangel und der Emigration Schranken zu setzen, eine strengere Überwachung der Grenzen stattfinden werde, und die patrouillirenden Wachen Befehl haben, auf jedenmann, der auf Anrufen nicht stehen bleibt, scharf zu schießen.

Die englische Vergnügungs-Yacht, welche selbst von der hiesigen „Gazette Officiale“ anfänglich irrigerweise als Kriegsgolette bezeichnet wurde, hat unsern Hafen verlassen, und so mit einemmale die verschiedenen Gerüchte,

welche über ihre Anwesenheit cirkulirten, gründlich dementirt. Heute hatte ein Spatzvogel die Nachricht verbreitet, daß die sardinische Flotte in Sicht sei und vom Campanile aus gegeben werden könne. Der Zulauf zu diesem erhöhten Objekte war natürlich ein sehr großer, die Besucher verließen denselben jedoch bald sehr enttäuscht und betroffen über die Mystifikation. Ferner hatte man die Nachricht von dem Falle Anconas verbreitet.

— 23. Sept. [Ansichten auf ein Seegefecht.] Ein Druck-Cirkular. „Im Laufe des Tages“, schreibt man der augsb. „Allg. Ztg.“, verbreite sich das Gericht, „die österreichische Regierung habe den Befehl gegeben, die neapolitanisch-garibaldischen Schiffe in die Häfen nicht zu lassen, und sie von Seite der Kriegsmarine zu behandeln, als ob es Piratenküsse wären, ja selbst in dem Fall, wenn sie die sardinische Flagge ausgehängt hätten. So viel ich erfahre, blitzen den Hafen von Ancona und Kreuzen auf der Höhe von Commacchio und des Po-Deltas nur Königlich sardinische Schiffe, weil die neapolitanischen Kriegsschiffe ganz neu ausgerüstet werden und zur Sunde seefähig sind. Da sich nun die Abfahrt vom Admirals Persano den L. L. K. und Kriegsschiffen oft zu Ted nähern, so gehört ein Zusammenstoß der zwei Geschwader oder einzelner Schiffe durchaus nicht zu den unwahrscheinlichen Fällen, denn die österreichischen Schiffskommandanten haben den Befehl, auf die Sardinier zu feuern. Selbstverständlich sind die Schiffe der L. L. K. Kriegsmarine in ihren Stationen bereits eingetroffen, und versehen den Ordre de bataille gemäß ihren Dienst.“

Die „Gazzetta di Venezia“ heilt ein Cirkular mit, welches dieser Tage mehreren Geistlichen der Provinz von Seite eines sogenannten venezianischen Comite's zuging. Es heißt darin, Italien habe, um sich seiner Feinde in den Reihen des Clerus zu entledigen, daß „Bündniß der Orfini“ organisiert, welche jeden erwidern werden, der zum Schaden des Landes den religiösen Fanatismus zu entflammten suche.

Italien.

¶ Von der italienischen Grenze, 24. Sept. [Garibaldi und Frankreich.] — Rom und die Revolution. — Die Stellung bei Capua und Gaeta. — Ancona und die Piemontesen. — Italien und das europäische Gleichgewicht. — Der jedenfalls ernste Konflikt, dem die italienische Bewegung und deren Träger, Garibaldi, entgegengehen, hat zweifelsohne seinen Knoten in — Rom, und mögen die Anhänger der römischen Kirchenherrschaft hier auch vor Allem eine Kirchen-, eine Religionsgefahr wittern, so glauben wir dennoch, daß die kirchliche Frage vor der eigentlichen politischen, der Welt-Frage gar nicht in Betracht zu ziehen ist. Die natürliche Consequenz einer italienischen Unabhängigkeitbewegung ist und muß sein, den fremden Einfluß, der von Rom aus sanctionirt wurde und wird, von dort definitiv zu verbauen. Das Papstthum, von Position zu Position zurückgedrängt, hat auf seinen weltlichen Einfluß nicht verzichtet und wird nicht auf ihn verzichten, wenn es selbst momentan auch aus Rom sieht, es wird treu seiner Jahrhunderte alten Geschichte jedem fremden Ehregeiz schmeicheln, um wieder zu seiner Scheinherrschaft zu gelangen, wenn die italienische Bewegung nicht im Stande ist, fest und dauernd einen Zustand hervorzurufen, der jedem fremden Einfluß Trotz bietet. Man mag nun das Auftreten Garibaldi's von einem Gesichtspunkte aus betrachten, von welchem man auch wolle, so muß immerhin die Thatache anerkannt werden, daß nicht ehrgeizige Pläne, wie man jetzt in einigen französischen Blättern behauptet, die Motive seiner Handlungsweise sind. Er hat das Recht, und wir möchten selbst sagen die Pflicht, dem Cavour'schen Ministerium zu misstrauen, und er muß diesmal, da die Mittel in seinen Händen sind und die Begeisterung des ganzen italienischen Volkes ihn trägt, die Mission erfüllen, welche das Schicksal in seine Hände gelegt. Die Bestimmung eines neutralen römischen Gebietsteiles unter französischer Obhut ist eine Falle, welche man von Paris der ganzen Unabhängigkeitbewegung gelegt, hinter diesem katholischen Interesse Frankreichs birgt sich die immer klarer hervortretende Absicht Napoleons III., das Schicksal Italiens in seine Hände zu bekommen und sich die Möglichkeit neuer Erwerbungen zu sichern. Napoleon III. hat erkannt, daß dasselbe Italien, zu dessen Befreiungskampfe er für gutes Geld und für gutes Land seine Soldaten vermietet, auf dem Wege ist, sich von seinen freundlichen Rathsclägen zu emanzipieren, und deshalb nun plötzlich die Behauptung, daß die Demagogie im Anzuge hier sei, daß Victor Emanuel und Cavour der Hilfe bedürfen, um ihrer Meister zu werden. Man weiß in Paris, daß Garibaldi für die Unabhängigkeit Italiens nicht allein Rom nötig glaubt und Venetien, sondern daß auch nach Nizza seine Blicke gerichtet sind, indem er Cavour vollkommen fähig glaubt, der Freundschaft Frankreichs noch weitere territoriale Opfer zu bringen. Momentan liegt Garibaldi die Befreiung Italiens vom französischen Einfluß weit näher, als die venetianische Frage, und der große Lärm mit den über Italien hinausgehenden Revolutionsplanen wird von französischen und französisch gesinnten Blättern nur deshalb verbreitet, um im Voraus eine französische Intervention und eine Unterstützung Caurys gegen die Demagogie rechtfertigen zu können. So wirre es auch in Italien

Es ist eine oft besprochene Thatsache, daß Jerseyleute keinen geselligen Verkehr mit den dort angestiedenen Engländern haben und Missbehandlungen derselben zu den Seltenheiten gehören. Kein Bauer grüßt den Engländer; ja, man ist ziemlich sicher, keine Antwort zu bekommen, wenn man ihnen auf Englisch guten Morgen oder guten Abend wünscht. Sie liegen in der Dämmerstunde auf den Mauern ihrer Gehöfte, kräftige Bursche in runden Lederhüten, dunkle Mädchen mit sonnengebräunten Gesichtern, und unbekümmert um den Fremden, der vorbeiwandert, lachen und scherzen sie in einer dem Engländer unbekannten Weise und singen französische Lieder (besonders oft hört ich das „Partant pour la Syrie“, die Nationalhymne des neuen Kaiserreichs). An den Wänden ihrer Stuben hängen französische Bilder, wie sie in den Fabriken des Elsaß fertiggestellt werden, und wenn sie ja eine Zeitung in die Hand nehmen, so ist es die französisch geschriebene „Chronique de Jersey“. Frägt man sie in englischer Sprache nach irgend einem Punkte der nächsten Nachbarschaft oder um den Weg, den sie Alle kennen, so erhält man entweder gar keine oder die Antwort, sie wüssten es nicht; wogegen sie sich höchst liebenswürdig bezeichnen, sobald man sie auf Französisch anredet. Daher denn die im Innern der Insel unter den Leuten von Jersey lebenden und von ihnen mehr oder weniger abhängigen Engländer auch Nichts weniger, als freundlich gegen sie gesinn sind. Die englische Wirthschaft von Gorey sagte mir, sie seien geizige Leute; der englische Apotheker von Grouville sagte mir, sie seien nicht ehrlich, man könne ihnen nicht trauen; und der englische Kutscher unserer Villa beklagte sich, daß sie so unhöflich seien und ihm niemals ausweichen wollten, wenn er ihnen auf einem schmalen Wege begegne. Wie gesagt, ich glaube nicht an den englischen Patriotismus auf Jersey. —

Das wahre und eigentliche Band, welches diese Inselgruppe dauernd an England gesetzt hat und noch setzt, ist das große Maß der ihr von Alters her gewährten und garantirten Privilegien, deren Mehrzahl schon aus dem zwölften Jahrhundert stammt. Seit jener Zeit bis auf diesen Tag giebt es weder Zölle noch Abgaben, weder Stempeltaxe noch Schlagbäume auf Jersey; und diese seltene Freiheit, verbunden mit dem Reichtum des Bodens und der Sparsamkeit seiner Bewohner verleiht dieser glücklichen Insel überall den Anblick des friedlichen

Wohlergehens, der gesegneten Ordnung, und sie erklären es, warum man nirgends Armut und niemals einen Bettler sieht.

Auch die innere Verwaltung und Organisation ist durchaus selbstständig und vollkommen unabhängig vom englischen Parlament. Diese Inseln erkennen nur die Königin von England an, und die Gewalt des von derselben eingesetzten Gouverneurs ist höchst beschränkt. Jersey und Guernsey haben jede ihr eigenes Parlament, die „Staaten“ genannt; und das von Jersey besteht aus den zwölf Richtern und den zwölf Geistlichen der zwölf Kirchspielle, den zwölf Bürgermeistern derselben und vierzehn alle drei Jahr neu erwählten Deputirten. Der Civil-Gouverneur sowie der oberste Befehlshaber der hier stationirten Truppen hat das Recht, den Sitzungen der „Staaten“ beizuwöhnen und bei ihren Berathungen mitzureden. Ein Stimmrecht hat keiner von Beiden, sondern nur ein Veto in Fällen, welche das spezielle Interesse der Krone berühren, so daß die Kanalinseln in der That einer unter englischer Oberhoheit stehenden Republik gleichen, in welcher die englische Hochkirche herrscht und die englische Münze curst. In ähnlicher Weise hat sich das alte Gerichtsverfahren conservirt; und eine der wichtigsten Rechtsquellen, das Gewohnheitsrecht, ist noch heute fast unverändert das „vieux coutumier de Normandie.“ Daher denn auch die Juristen der Kanalinseln in Frankreich studiren, in Paris ihre Prüfungen machen und ihre Grade erwerben müssen. Das Erbrecht, dieses für alle stabilen Interessen entscheidende Grundgesetz, hat sich bei den „Seigneurs“ in seiner ganzen feudalen Strenge erhalten. Die Seigneurs — etwa dem Begriff eines Rittergutes in Preußen entsprechend — vererbt sich mit Auschluß jeder anderweitigen Verfügung unter Lebenden oder auf den Todestall strict nach dem Gesetze der Primogenitur. Das Bauerngut dagegen, „die Farm“, wird zu gleichen Theilen unter die Söhne vertheilt, die Töchter erhalten zusammen einen Söhnentheil und das Farmhaus geht unverändert auf den ältesten Sohn über.

Die Seigneurién, deren es auf Jersey eine, auf Guernsey zweie gibt, haben viel von der Bedeutung verloren, welche sie in der alten Zeit des Feudalwesens hatten, wo der Grundsatz galt: „nulle terra sans Seigneur“, und der Seigneur wirklich noch ein Herr war. Es sind aber nur noch große Besitzungen mit ehrwürdig alterthümlichen

Gebäuden hinter hohen dicken Mauern, um welche Ephen rankt und dunkle Bäume rauschen. Doch haben sich noch manche Reste der Vergangenheit erhalten. So hatte der Seigneur des „droit de colombier“, d. h. das ausschließliche Recht, Tauben zu halten; und noch heute sehen wir neben den Seigneuriegebäuden den alten runden Thurm, „colombier“, genannt, in welchem ihre ehemalige Wohnung gewesen. Vormals ward auch der Thurm der St. Martin Kirche im Kirchspiel gleichen Namens von den Pfarrern derselben als Taubenschlag benutzt; aber einer von den Pfarrern überwarf sich mit dem damaligen Seigneur von Rozel, worauf dieser ihm das Recht nahm, Tauben zu halten. Die Fluglöcher in der Thurmspitze aber sind heute noch zu sehen. — Der Herr der Trinity-Seigneurie ist noch heute verpflichtet, zwei Enten für die königliche Tafel zu liefern, so oft der Souverän oder die Souveränin von England in Jersey zu speisen beliebt. Und bei der Ankunft derselben sind zwei andere von den Seigneur's verpflichtet, ihm in der See, bis ans Gesicht ihrer Pferde, entgegenzureiten. Der seltsamste aller Gebräuche aber ist mit der Seigneurie von Saumarez verbunden, deren freundlich von blühenden Gärten umgebenen Herrensitzen mit hohen Steinportalen, weißen Wänden und grünen Schaltern ich oft auf meinem Inlandwege nach St. Helier vorübergehe. Der Pfarrer des Kirchspiels von St. Clement hat nämlich die Verpflichtung, die Herrin von der Seigneurie das erstmal, wo sie nach einem Wochenbett wieder ausgeht, hinter sich auf einem weißen Pferde von ihrem Hause nach der Kirche zu führen, und sie in der derselben Weise nach beendigtem Gottesdienst zurückzubringen. Der Seigneur muß das Futter für das weiße Pferd liefern, welches der Pfarrer für diesen Zweck hält. Ob jedoch heutzutage der Seigneur diesen Reiderdienst wirklich noch von seinem Geistlichen verlangt, habe ich nicht erfahren können.

Auch unter den Farmhäusern habe ich einige von beträchtlichem Alter gesehen. Ueber die Zeit, wo das Cromwell'sche Regiment auch hier Alles umgestürzt zu haben scheint, reicht zwar keines hinaus; aber von den unmittelbar nach jener Revolution neu errichteten hat sich manch' eines erhalten. Man kann dies hohe Alter meist durch Zahlen nachweisen; denn es war von jeher Gebrauch auf Jersey (er ist es noch heute) in den Stein über der Thür die Initialen des Bauherrn

jetzt zugeht, so sehr sich auch da und dort eine gewisse Anarchie geltend macht — sie ist das Werk des Intriguenspiels von Paris und Turin — so dürfen wir doch fest überzeugt sein, daß nach vollendetem Kampfe gegen äußere Feinde die Verhältnisse sich bessern werden. Das aber Garibaldi und seine Freunde das Gericht aufrecht halten müssen, ihre Bestrebungen seien allein gegen den Osten gerichtet, ist um so begreiflicher, als sie den Westen im Auge haben. Hierzu würde jedoch Garibaldi in dem Herrn Grafen Cavour einen schlechten Mithalter suchen, er hat deshalb das Abtreten Cavaours verlangt. Man hat auch in Cattaneo einen verkappten Umsturzmann und Mazzinisten zu erblicken geglaubt und besonders von Turin aus denselben zu verdächtigen gesucht. Wir möchten Italien und besonders dem Norden Italiens noch viele solche gerade und offene, an sich klare Charaktere wünschen, wie den Herrn Professor Cattaneo, welcher freilich den Abirrungen der piemontesischen Staatsmänner und Politiker nie auf ihrer Schwindelbahn gefolgt ist. — Die Zeit muß und wird lehren, welche Männer das wahre Wohl Italiens gewollt und angestrebt haben. Freilich muß erst diese jetzige Krise überstanden sein. Ancona kann sich nicht mehr halten, ich brauche Ihnen nicht mehr hier die Stellung der Parteien zu zeichnen, nicht mehr einen Blick zu werfen auf den Kriegsschauplatz selbst, die Beziehung hat gestern begonnen und ehe mein Brief in ihren Händen sein wird, dürfte Ancona gefallen sein. — Anders ist es mit den Garibaldianern vor Capua, sie werden noch einen harten Kampf zu bestehen haben; denn hier steht die treu gebliebene bourbonische Macht in dichten Massen, in festen Positionen, indessen die Garibaldianer, schwächer an geordneten Streitkräften zum Schluskampfe gezwungen werden, ehe das diplomatische Intriguenpiel ein zweites Villafranca auffspielt. Leider kann Garibaldi noch nicht seine Flotte wirksam machen, um durch sie die Volturno-Linie zu forcieren und zur Bereinigung der noch gefährlicheren am Garigliano zu kommen. Die Bourbons können, ohne besonders gefährdet zu sein, Capua aufgeben und sich nach Sessa zurückziehen, ohne daß ihnen die Garibaldianer schnell genug zu folgen im Stande sind, um ihren Rückzug zu hindern. Dadurch werden sich die Bourbons besser schlagen, als sie bisher gethan.

Wenn wir deshalb im Interesse des europäischen Gleichgewichtes etwas wünschen, so wäre es vor Allem das, Frankreich zu hindern, daß es nicht im Namen der Religion die gesetzliche und berechtigte Unabhängigkeitsbewegung in Italien hemmen oder mit Waffengewalt in dieselbe eingreife.

Palermo. [Proklamation des sicilianischen Prokzessors Mordini an die Sicilianer]: „Ich verdanke die Ehre, Euch zu regieren, nicht meinem persönlichen Verdienst, sondern dem Zutrauen, welches dem ruhmvollen Diktator Süd-Italiens auf mich zu jagen, gefiel. Er weiß, daß ihm Niemand inniger zugethan ist, als ich; er weiß, daß seine Fahne: „Italien und Victor Emanuel“, auch die meinige ist; er weiß, daß ich dem König Victor Emanuel in meiner Eigenschaft als Deputierter des National-Parlamentes den Eid der Treue geschworen habe. Ich werde daher in Siciliens die Befehle des Diktators ausführen, seine nationale Politik wiedergeben. Ihr Sicilianer werdet durch euren guten Willen, durch eure Ausdauer in hochherzigen Absichten mir die Aufgabe leicht machen, und neue Beweise eurer kindlichen Liebe zu dem großen Manne ablegen, der, nachdem er die Ketten Süd-Italiens gebrochen, sich anschickt, den letzten Rest der Tyrannie des Auslandes und der Priester niederzuschlagen, um Italien den Italienern wiederzugeben. Sein einziger und legitimster Thron geht dahin, Italien herzustellen und eines Tages zu sagen: „Das heldenmütige Sicilien, das im Jahre 1848 die Reize der europäischen Revolution eröffnete, bat im Jahre 1860 sein nationales Glaubensbekenntniß betrüftig, und es verdient, zuerst in den freien Verein der italienischen Völker einzutreten.“ Sicilianer, ich habe nicht nötig euch daran zu erinnern, daß die Opferstunde noch nicht vorüber ist. Eure Geschichte verpflichtet euch, groß zu sein. Eben so ist es unnütz, daß ich euch Ordnung und Folgsamkeit gegen die Gesetze anempfehle. Wir kennen beiderseitig unsere Pflichten. Gejellt denn also eure Bemühungen den meinigen bei, damit, während eure Söhne auf dem Festlande für die Einheit des Vaterlandes kämpfen, die Insel, kaum der Sklaverei entzogen, der Welt das Schauspiel eines Volkes bietet, das mit der wahren Freiheit umzugehen weiß. Es lebe Italien und Victor Emanuel! Es lebe Garibaldi!

Palermo, den 18. Sept. 1860. Der Prokzessor. gez. A. Mordini.“

Gaeta. [Das neue Ministerium. — Tagessbefehl.] Nach der „Gazzetta di Gaeta“, dem neuen amtlichen Organe, ist das neue Ministerium des Königs Franz, wie folgt, zusammengesetzt: General-Lieutenant Don Francesco Casella, Ministerpräsident und Krieg: Contre-Amiral Don Leopoldo del Re, Marine; Baron Francesco Canofari, Neuzeres; Baron Salvatore Carbonelli, Finanzen; ebendemselben sind ferner anvertraut die Ministerien der öffentlichen Arbeiten, des öffentlichen Unterrichts und des Cultus; Don Díetro Ulloa, Inneres und Polizei. Von einem dieser Minister meldet die „Trib. Ztg.“: Der unter dem Ministerium Romano zum Direktor des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ernannte Herr Carbonelli hat sich, nachdem er in aller Eile mehrere Eisenbahngesetze zu sehr lästigen Bedingungen abgeschlossen, mit der Kasse nach Gaeta geflüchtet. — Den Seeleuten,

die sich dem Könige anschließen wollen, wurde doppelte Löhnung und nach seiner Rückkehr eine goldene Medaille versprochen.

An die Garnison von Capua hat der König folgenden Tages-Befehl gerichtet:

„Indem ich Capua verlasse, vertraue ich seine Wälle Eurem Muth, Eurer Treue, Eurer Ehre an. — Fern sei von Euch der Gedanke an Verrat. Die Generale und Offiziere, die Euch kommandiren, sind loyal und tapfer und sie werden dies darthun, indem sie Euch zum Kampfe führen und selbst an Eurer Seite mitkämpfen. — Die Stunde der Prüfung naht. Seid fest und die Ehre Eurer Fahne wird gerettet sein.“

Capua, den 12. September 1860. **Franz.**

Eine ähnliche Proklamation wurde an die Soldaten der Besatzung von Messina gerichtet. Dieselbe erinnert die Soldaten daran, daß sie eine Festung von historischem Rufe verteidigen und schließt mit den Worten: „Muth! der Himmel wird unsere Waffen segnen, und eines Tages werdet ihr mit Stolz sagen können: Ich war 1860 einer der Vertheidiger der Citadelle von Messina. Diese Proklamation scheint nebst Instruktionen an den Kommandanten durch das preußische Kriegsschiff Loreley nach Messina befördert worden zu sein.“

Rom, 20. Sept. [Eine Note Antonelli's.] Das „Giorn. di Roma“ schreibt: „In Folge der neuerlichen, in den Staaten des heil. Stuhles vollbrachten Aggressionen hat Se. Eminenz der Kardinal-Staatssekretär Sr. Heiligkeit dem in Rom residirenden diplomatischen Corps das nachstehende Ultimatum zugeichtet:“

„Aus dem Palast des Vatican, 18. September 1860.
Es ist schmerlich für den unterzeichneten Kardinal-Staatssekretär, den fremden am h. Stuhle akkreditirten Repräsentanten von immer traurigeren Gegenständen sprechen zu müssen; die Macht des Verhältnisses ist jedoch so ernst und der Ungestüm der Gewaltthätigkeit, die gegen den friedlichsten der Souveräne, gegen das erhabene Haupt der Kirche angewendet wird, so unerhört, daß er nicht umhin kann, diese Mittheilung um so mehr an Sie zu richten, als sich zu seiner Amtspflicht auch der ausdrückliche hierüber von Sr. Heiligkeit erhaltene Befehl gesetzt.“

Wie der Unterzeichnete in der Ew. Exzellenz unter dem 12. d. M. zugeschickten Note auseinanderzusezten die Ehre hatte, ist die piemontesische Regierung seitdem auf dem Wege der gegen die Regierung des h. Stuhles unternommenen Feindseligkeiten weiter gegangen, ohne daß der h. Stuhl dieselben in irgend einer Weise provoziert hätte; sie hat Attentate auf Attentate gehäuft und mit bewaffneter Hand die Empörung gegen die rechtmäßige Autorität vorauswärts gedrangt, um sich die Provinzen anzueignen, die nach der Usurpation der Romagna noch dem h. Stuhle unterthänig waren.“

Start in ihrem Rechte, hat die päpstliche Regierung mittelst der Tapferkeit ihrer geringzähligen Truppen jede Anstrengung gemacht und macht sie noch immer, um den Sturm abzuwehren; das Übergewicht des feindlichen Streitkräfte ist jedoch so unverhältnismäßig groß, daß jede Vertheidigung auf die Länge hin unmöglich wird. Nach der Belagerung von Pesaro hat man den päpstlichen Delegaten derselbst, der auch Beschimpfungen zu erden hatte, und den Kommandanten, die den Angriff erfuhren und die gerechte Vertheidigung leiteten, gefangen genommen. Andererseits hat ein zahlreiches Corps Perugia angegriffen, welches, nachdem es einen starken Sturm zurückgeworfen, sich ergeben mußte; der kommandirende General und der Rest der Garnison wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Hierauf wenbeten sich die piemontesischen Truppen gegen Foligno und gelangten nach Spoleto. Droveto wurde von den sogenannten Freischärlern überfallen, die für Rechnung Piemonts handeln und Biterbo mit einem Angriff bedrohten. In jener Weise hat sich der h. Vater nach und nach gewaltig färbt alle seine Gebiete, die das Patrimonium der Kirche und der Katholiken sind, entrissen gelehren, trotzdem Se. Majestät der Kaiser der Franzosen Piemont erklärt hatte, er werde sich als Gegner der neuerlichen Invasion entgegenstellen und werde die Beziehungen zu jener Regierung abbrennen, falls nicht die Zusicherung gegeben würde, daß der bekannte, an die Regierung des h. Stuhles gelangten Information keine weitere Folge gegeben sollte, und daß das bewaffnete Piemont die päpstlichen Truppen nicht angreifen werde.“

Bei diesem Sachverhalt reklamiert und protestiert der unterzeichnete Kardinal im Namen Sr. Heiligkeit gegen solche Alte, die jedes göttliche und menschliche Recht vernichten und die Unabhängigkeit des Oberhauptes der Kirche, so wie die Integrität der weltlichen Gebiete verleghen, bezüglich welcher die Borseitung verfügt hat, daß er sie zum Heile der Religion und der Kirche betriebe, wie er sie auch seit langen Jahrhunderten bereits im rechtmäßigen Besitz hat.

Der Unterzeichnete erfuhr demnach Ew. Exzellenz, diese Rellamationen und Proteste zur Kenntnis ihres erlauchten Souveräns bringen zu wollen. Die Prinzipien der Rechte der Ordnung und Moralität, deren Aufrechterhaltung und Vertheidigung jedem Fürsten wegen der Feigtheit seines Thrones obliegt, läßt den gewisse Vertrauen ein, daß man einen Damm wird sehen wollen einem ujruprenden Geiste, der mit bewaffneten Heeren jedes Gesetz mit Füßen tritt und die Unordnung in den anderen Staaten fördert, um zum Schaden der rechtmäßigen Souveränität einen Raub zu vollziehen.“

Nicht geringeres Vertrauen erwähnt dem h. Vater aus der Erwagung, daß man wird Rechnung tragen wollen dem Aufschrei so vieler Millionen Katholiken, die in allen Reichen zerstreut sind und gegen die Bedrängnisse und Kalamitäten reklamieren, in die man ihnen gemeinsamen Vater gestürzt hat.

Der Unterzeichnete benutzt diesen Anlaß, um Ew. Exzellenz seine bejondere Achtung auszudrücken. **G. Antonelli.**

[Das Verwirrniß zwischen Garibaldi und Cavour.] Der „Sch. M.“ sagt: „Es ist nun offenbar, daß Italien auf der Schwelle einer Krise steht; auf der einen Seite schaun sich um Garibaldi die ihm schwärmerisch anhängende Jugend, zum Theil in Waffen, die Frauen und die große Menge, namentlich in Neapel; auf der andern Seite schließen sich an Cavour das piemontesische Heer an und die befreiten, aber entschieden national gebliebenen Männer, in der Nationalgesellschaft organisiert. Hierbei steht die römische Frage in erster Linie, die sizilische unmittelbar hinter ihr.“

Wie wichtig diese ist, erhellt aus dem Entschluß Garibaldi's, selbst nach der Insel zu gehen, während Franz noch die Linie von Capua, wenige Meilen von Neapel, behauptet. Garibaldi war in seinem guten Rechte im Juni Lafarina gegenüber und überhaupt, indem er sofortige Einverleibung Siziliens in Piemont verweigerte, so lange er auf dem neapolitanischen Festlande noch nicht festen Fuß gefaßt hatte. Durch voreilige Einverleibung hätte die Freiheit und die Energie der militärischen Bewegung leicht gebremst werden können; die Schwierigkeiten der piemontesischen Regierung mühten dadurch gehäuft werden, indem sofortige Einmischung der fremden Diplomatie wahrscheinlicher geworden wäre; denn diese hätte in der Person des neuen Königs von Sizilien eine saffbare Verantwortlichkeit gefunden, welche Garibaldi nicht bietet. Diese hat nun aber Victor Emanuel durch sein Einrücken in den Marken entschieden auf sich genommen, während Garibaldi an Neapel eine ganz andere Operationsbasis und ganz andere Hilfsquellen gewonnen hat, als diejenigen waren, welche Sizilien ihm bot. Diese drohen aber jetzt durch Vertagung der Annexion Siziliens in's Unbestimmte, also durch Verlängerung des Provisoriums sich vollends zu trüben, ja zu versiegeln. Der Sturz des neapolitanischen Despotismus, das Zusammenbrechen der fremden Regierungskräfte auf der Insel hat die in völlige Desorganisation gebracht. Besonders seit der Verlegung des Kriegsschauplatzes auf das Festland haben sich auf Sizilien Abenteurer im schlimmen Sinne, namentlich französische, wie die Naszeier auf einem verlaufenen Schlachtfelde, eingenistet. Fern vom Schuß, unterdrücken sie das für den Soldaten und für die Verwundeten Bestimme; sie haben nur das Interesse, Verwirrung in der Verwaltung zu stiften, um fort und fort im Trüben zu fischen. Garibaldi's persönliche Gegenwart mag vielleicht Wunder wirken, aber wo das Genie und die erste Begeisterung nicht mehr auf dem Plan sind, da muß eine regelmäßige Verwaltung die Bürger schützen, die Hilfsquellen öffnen und in die Kanäle leiten. Das kann nur eine dazu durch Uebung befähigte, mit den nötigen Werkzeugen versehene Regierung, also nur Piemont, immer mehr eine Diktatur, zumal sie in Sizilien sehr wenig Kenntnisse und Verwaltungsfertigkeit vorfindet. Darum verlangen die Sizilianer jetzt allgemein sofortige Annexio; an der Spitze dieser Meinungsäußerung steht Cordon a. 1848 energischer Finanzminister, nicht sowohl Lafarina's als Cordon's Freund, welcher letztere der anerkannte Führer der altliberalen Partei in Sizilien ist. Die Sizilianer in dieser Sache einig, stets entschiedene Monarchisten, fanden schon Depretis, obgleich er ein tüchtiger Administrator ist, als idealen Republikaner, nicht nach ihrem Geschmack. Sie haben ihn von der Notwendigkeit der Annexio überzeugt; da Garibaldi sich entschieden dagegen erklärte, dachte Depretis ab; auch seinem Nachfolger, dem neuen Prokzessor Siziliens, einem tositanischen Juristen, wird bald nichts Anderes übrig bleiben, wenn es den Mazzinisten gelingt, Garibaldi die Sachlage auch ferner zu verbüllern. Sie hoffen, durch Verzögerung der Annexio diese überhaupt zu verhindern, indem sie aus den eroberten Ländern und aus oberitalienischen Freiwilligen ein Heer für ihre Zwecke schaffen. Sie bilden sich wohl ein, rasch Rom, Neapel und schließlich Turin zu erobern; in Wirklichkeit würden sie aber, vorausgesehen, daß Garibaldi sie nicht bald von sich zu schleudern weiß, nur Italien in einen Bürgerkrieg stürzen. Mit gutem Grunde rühmen daher seit einiger Zeit die Organe der Reaction Cispri und Konföderation als Ehrenmänner und Freiherren von Lindau, so oft sie vor dem Unwillen des Volkes eine Stelle niedergelegen müssen. Jedenfalls verbinden die Mazzinisten die Organisation der finanziellen und militärischen Hilfsmittel Südtirols, und dieses wird somit auf den Fall eines Krieges wieder wie 1848 sehr schwach sich an dem letzten entscheidenden Kampfe um völlige Unabhängigkeit vom Auslande beteiligen. So arbeiten denn die Mazzinisten, wie seit Jahrzehnten, in der alten Tretmühle zum Nutzen der Reaction. Diese Wendung ist aber vielleicht bereits hintertrieben durch das Dazwischenentreten des von allen befreunden Nationalgesinnten als Märtyrer verehrten Marchese Georg Pallavicini, welcher auch Cavour und Lafarina und ihre französische Politik nicht liebt, für allseitige Unabhängigkeit Italiens im Bunde mit Deutschland“ gegen Napoleon III. begeistert ist und Garibaldi's ganzes Verhalten bejaht. (In Neapel sei er übrigens bereits durch Sirtori erachtet.) Wo nicht, wird auch Garibaldi erfahren, daß Victor Emanuel, wie manche seiner Vorfahren, welche diesen Beinamen hatten, ein „Eisentopf“ ist.

Frankreich.

Paris, 26. Sept. [Die wärschauer Reise und der Papst.] Mit der wärschauer Reise des Kaiser ist es nun wieder einmal nichts. Wird man vielleicht morgen oder übermorgen von neuem den Versuch machen, uns daran glauben zu lassen? Halten Sie daran fest, daß die Reise eben so wahrscheinlich ist als das Gegentheil, man hat bei der Lage, in welcher die Augenblicklich befindet, nicht das Recht, die Sache positiv oder negativ als ausgemacht zu betrachten, und eben so möglich ist es, daß eine Einladung des Kaisers Alexander in den nächsten Tagen hier eintrifft, und daß der Kaiser sie unter irgend einem für keinen Theil verlebenden Vorwände nicht annimmt. Alles dies sind Möglichkeiten von vollkommen gleicher Thatächlichkeit. Man vergesse nicht, daß Fürst Gortschakoff noch immer der Schutzgeist der russisch-französischen Freundschaft ist, daß der Herzog von Montebello zu den regelmäßigen Gästen des kaiserlichen Palastes in Petersburg zählt, und, und daß kein Diplomat in der russischen Hauptstadt auch nur entfernt den Grad von persönlichem Einfluß besitzt, wie der Vertreter Frankreichs. — Die Frage: Wird der Papst weichen? wird nicht weniger lebhaft diskutirt. Es ist die Rede von einer Art Ultimatum, das der Cardinal Antonelli hierher adressirt habe. Die Abreise des heiligen Vaters aus Rom scheint von dem Cardinal Staatssekretär als die letzte und mächtigste Waffe betrachtet zu werden. Der Cardinal soll Herrn Thowenel erklären haben, der Papst werde bis zum 30. September im Vatican bleiben; wenn bis dahin Piemont nicht geneigt sei, die Truppen aus den (Fortsetzung in der Beilage.)

und seines Weibes, zwei ineinandergefügten Herzen und die Jahreszahl der Gründung einzumeßeln. Aber auch sonst unterscheidet man diese alten vom Vater auf den Sohn vererbten Farmhäuser fogleich von den neuern durch ihr ehrwürdiges Neuhere, durch den Umfang der inneren Höfe, das bemooste Strohdach, die normannische Schubbogenporte, die massenhafte Schwere und das castellartige Aussehen der sie umschließenden Mauern. Man sieht es mit einem Blick auf diese normannischen Bauernhäuser, von wem die Engländer es gelernt haben, das folze Wort: „Mein Haus ist meine Burg!“

Das liebste Denkmal der Vergangenheit, zu dem ich oft den Weg von meiner Villa aus mache, ist mir ein alter Thurm, La Hougue Bie genannt. Er steht auf der Höhe des Inlandes, und die Chronik erzählt von ihm, daß ein liebendes Weib ihn zum Andenken an ihren hier erschlagenen edlen Gemahl errichtet habe. Von der Zinne dieses Thurmes, von welcher einst der Prinz von Auvergne, als er vor dem Blutregiment der Revolution hierher geflohen war, sehnlichst nach der bläulich dämmernenden Küste des geliebten Frankreichs blickt, blicke auch ich hinüber, der glücklichen Tage der Jugend und des Frühlings, welche ich dorten verlebt habe, und manch eines guten Freuden, manch einer holden Freundin eingedient. Dann, von den trügerischen Bildern der Vergangenheit, welche kommen und gehen, über das Meer heimwandernd, senkt sich das Auge auf das im letzten Sonnenchein träumende Inselidyll zu meinen Füßen, und in weitem, prächtigem Bogen umschreibt es die tiefdunklen Buchten, die Wälder, die den Rand derselben kränzen, die Dörfer mit ihren weißen Kirchhäusern, an denen der Scheidegruß des Abends hängt, den unerschöpflichen Reichtum von Frieden, Schönheit und Segen, der ringsum ausgebreitet ist. Bis zuletzt der flammende West die hohen Pinen und Ulmen um den Thurm ganz mit seinen Gluthen erfüllt und das grüne, kühle Dunstel des Rajenbodens unter ihnen mit goldenen Glittern bestreut, welche magisch hin- und hertanzen.

Aber auf einem der Heimwege von diesem Thurm — als ob das Schicksal mir selbst hier die selte Illusion des Paradieses nicht gönnen möchte — war es, wo ich entdecken sollte, daß auch das junge Liebesglück meiner beiden Haushgenossen, trotz der Apfelbäume, unter welchen wir zuerst wandeln sahen, nicht frei von irdischen Män-

geln sei; denn zu meinem Entsezen mußte ich vernehmen, daß er — der junge Chemann von 18 Jahren — die Clarinette blies, und seine siebzehnjährige Gemahlin ihn auf einem Pianoforte begleite, welches — dem Klange nach zu urtheilen — schwarze Untertasten hat. Ich will nichts von dem peinigenden Lärm sagen, welchen diese beiden Instrumente, jedes unbekümmert um das andre, in der sonst so engelstille, von Rosenduft und Abenddämmerung erfüllten Villa anrichteten, aber ich kann es nicht lassen, an eine geistreiche Freundin in Berlin zu denken, welche ganz ernstlich behauptet, daß Clarinettenblasen ein Scheidungsgrund sei.

[Die Gesamtziffer der europäischen Prätendenten] hat mit den von den Zeitungen gemeldeten Flucht des Königs Franz II. aus Neapel die ominöse Zahl dreizehn erreicht, wovon auf Italien allein sechs kommen. Es sind dies, außer König Franz, der nun schon zweimal vertriebene Erzherzog Franz von Österreich-Este, welcher sich noch immer „Herzog von Modena, Reggio, Massa und Carrara“ nennt; ferner der Erzherzog Ferdinand von Österreich, seit dem im Hochsommer vorigen Jahres erfolgten Thronenthauptung seines Vaters Leopold, Großherzog von Toskana, in partibus infidelium; sodann die Herzogin-Regentin Louise von Parma, geb. Prinzessin von Bourbon, welche im vorigen Frühjahr ihrer Regenschaft über Parma und Piacenza verlustig ging, und der schon seit 1848 landlos in Paris verweilende Fürst Karl Chacour Grimaldi von Monaco, denen allen sich schließlich, als Concurrent Königs Franz II., der Sohn des 1815 zu Pizzo in Calabrien kriegerisch erschossenen Erkönigs Joachim Murat von Neapel, der am Hofe Napoleons III. lebende Prinz Lucian Murat, anschließt. — Die sieben autokrativen Kronprätendenten sind: 1) der Infant Dom Miguel, Prinz von Braganza, Reklamant des Thrones von Portugal; 2) der Infant Don Carlos von Spanien, welcher seinen vermeintlichen Rechten auf die Kronen von Spanien und beiden Indien erst kürzlich durch eine Donaquiriade Geltung zu verschaffen suchte, dabei gefangen ward, um frei zu kommen, verzichtete, als er diesen Zweck erreicht hatte, aber seine Berichtsleistung wieder zurücknahm; 3) der Graf von Chambord, Henry Dieudonné, Herzog von Bordeaux, welcher seinen Anhängern, den Legitimisten, als rechtmäßiger König Heinrich V. von Frankreich und Navarra gilt; 4) der Graf von Paris, Louis Philippe, Herzog von Orleans, beansprucht zwar nicht wie sein Vorgänger den französischen Thron als ein „von Gottes Gnaden“ ihm aufstehendes Erbe, gilt aber seiner Partei nichtsdestoweniger als rechtmäßiger König der Franzosen; 5) Prinz Gustav Waja, aus der jüngeren Linie des herzoglichen Hauses Holstein-Gottorp, Sohn des 1809 vertriebenen und 1837 verstorbenen Königs Gustav IV. von Schweden, welcher, zur Zeit General

und Gutsbesitzer in Österreich, bei jedem Thronwechsel im Hause Bernadotte, seine Rechte auf den schwedischen Thron der Welt in Erinnerung bringt; 6) der im Jahre 1805 geborene, im Sommer 1830 aus seinem Lande vertriebene Herzog Karl von Braunschweig, welcher seitdem in verschiedenen Städten Deutschlands, Frankreichs und Englands, zumeist in Paris und London sich aufgehalten, mehrere Versuche, in sein Herzogthum wieder eingesezt zu werden, gemacht, und im Jahre 1848 auch sich den Deutschen zum konstitutionellen Kaiser angeboten hat. Endlich noch 7) ein Herr Demetrius Kom

Erste Beilage zu Nr. 459 der Breslauer Zeitung. — Sonntag, den 30. September 1860.

(Fortsetzung.)

päpstlichen Staaten zurückzuziehen, so werde er dem Sitz des Apostelfürsten den Rücken kehren. Ganz übereinstimmend soll der Papst sich in einem durch Herrn von Cadora übergebenen eigenhändigen Schreiben an den Kaiser aussprechen. Der Papst soll erklären: „sein Gewissen verbiete ihm, den Vatican zu bewohnen, wenn der Fels der Kirche ihr Gut verwüste; ihm wäre lieber, als Gefangener in der Engelsburg eingeschlossen zu sein, als mit dem Purpur des Statthalters Christi bekleidet das Erbe der Kirche in den Händen des Antichrist zu wissen. Es zeigt sich ein außälliger Mangel an politischem Urteil bei denjenigen, welche auch in den Abmahnungen Frankreichs an den Papst nichts als Komödie erblicken. Es ist dem Kaiser mit dem Wunsche, daß der Papst in der Hauptstadt der katholischen Christenheit bleibe und dort ein auf enge Grenzen beschränktes weltliches Regiment förführe, durchaus Ernst. Der Kaiser wünscht nicht, daß Rom an Piemont falle, er hat das größte Interesse, seine Truppen unter dem Vorwande, die Person des Papstes zu beschützen, die Occupation fortsetzen zu lassen, ja der Kaiser wünscht nichts sehnlicher, als daß ein Angriff auf den Sitz der päpstlichen Regierung ihm Gelegenheit gebe, sich als den Schirmvogt der Kirche tatsächlich zu erweisen. Welche Vorteile können ihm erwachsen, wenn die Lage sich in das Gegenheil verwandelt? Der Katholizismus würde ihn des Verraths anklagen, Piemont würde mit dem Besitz Roms den Mittelpunkt für die Unifikation Italiens gewinnen, der Gedanke der Föderation wäre für immer zu Grabe getragen. — Durch die Abreise des Ritter Nigra aus Paris ist die diplomatische Vertretung hier und in Turin auf gleichen Fuß gesetzt; für Herrn v. Nigra bleibt Graf Gropello zur Wahrnehmung der laufenden Geschäfte in Paris zurück, wie Herr v. Nayneval für Talleyrand in Turin.

(B. u. H.-3.)

Paris, 26. Sept. Von Lord John Russell ist dieser Tage eine neue Depesche in Turin eingetroffen, welche die piemontesische Regierung in der eindringlichsten Weise vor einem Angriff gegen Österreich warnt. (S. die Note in Nr. 456 d. 3.) Es ist dies vielleicht die einzige Konsequenz, die man seit dem italienischen Kriege an der Politik Englands hat wahrnehmen können. Hier betrachtet man England als die eigentliche Seele der projektierten Widerstands- oder, um das französische Wort zu gebrauchen, Koalitions-Politik. Es ist dies freilich nur bis zu einem gewissen Punkte wahr, doch glaube ich Ihnen bestimmt versichern zu können, daß Kaiser Alexander dem Kaiser Franz Joseph die Einladung, nach Warschau zu kommen, erst zugesendet hat, nachdem er von England das Wort hatte, daß diese Einladung die englische Regierung nicht unangenehm verläufe. Die italienischen Angelegenheiten gehen neuen und größeren Verwicklungen entgegen. Man versichert mir aus sehr wohlunterrichteter Quelle, daß vorgestern eine Depesche des Herzogs von Grammont, französischen Botschafters in Rom, hier eingetroffen ist, die anzeigen, daß Kardinal Antonelli ihn aufgefordert hat, binnen 8 Tagen die ihm erteilten Versprechungen auszuführen, widrigfalls der Papst Rom verlassen würde. Ich habe nicht erfahren können, welche Versprechungen gemeint sind; aber wahrscheinlich glaubte der Papst das Wort Frankreichs zu haben, daß man sein ganzes Gebiet bis auf die Legionen beschirmen würde. Diese wichtige Angelegenheit scheint wirklich in der jüngsten Ministerierung verhandelt worden zu sein. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Frankreich die Piemontesen nicht aus dem Kirchenstaate herausschlägt und vorzieht, den Papst entführen zu lassen. Aus diesem Grunde wird namentlich auch Civita Vecchia den Piemontesen streng verschlossen bleiben; man wird es vermeiden, den Papst durch Absperrung von dem Meere als Gefangen erscheinen zu lassen. Man bittet ihn zu bleiben, aber Civita Vecchia d. h. der Weg nach dem Meere steht ihm offen.

(Nat. 3.)

Großbritannien.

London, 26. Sept. [Vom Hofe.] Auf der Fahrt von Gravesend nach Antwerpen, welche Ihre Majestät und der Prinz-Gemahl auf der königl. Yacht „Victoria und Albert“ machten, folgten dieser die Schiffe „Osborne“, „Black Eagle“, „Vivid“ und „Irene“. Vorangegangen waren der königl. Yacht die Schiffe „St. George“, „Emerald“, „Firebrand“ und „Fairy“. — Nach den neuesten Nachrichten aus Quebec, die bis zum 15. d. M. reichen, hatte der Prinz von Wales der Reihe nach folgende Orte in Kanada besucht: Brampton, Georgetown, Gulf Berlin, Stratford und St. Mary. Überall war Se. königl. Hoheit mit Enthusiasmus aufgenommen worden. Den Niagarafall erreichte der Prinz am 14. und wollte zwei bis drei Tage dort verweilen. Als er bei dem gewaltigen Wasserfall anlangte, hatte man an demselben, da es gerade Abend war, eine prächtige Illumination mit bengalischem Feuer veranstaltet. — Eben so enthusiastisch wie der Prinz von Wales in Amerika, ist der Prinz Alfred in der afrikanischen Kolonie am Kap aufgenommen worden, wo derselbe am 25. Juli landete und in Begleitung des Gouverneurs Sir George Grey seinen Einzug in Kapetown hielt. Engländer, Holländer, Malayen, Hottentotten bildeten ein gedrängtes Spalier zu beiden Seiten des Zuges. Am 27. Juli weihte der Prinz einen neuen Hafendamm ein, und wurde ihm von dem Präsidenten und den Mitgliedern des gesetzgebenden Raths eine Bewilligungss-Adresse überreicht, auf welche Se. königl. Hoheit mit herzlichem Dank antwortete. Am 26. August reiste der Prinz nach der Algoa-Bai, am 6ten landete er in Port Elisabet, und am 10ten erreichte er Grahamstown. Zum 1. September wurde er in Natal erwartet, und am 3ten wollte er wieder in der Tafelbai zurück sein.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 29. Septbr. [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten werden von den Herren: Dial. Neugebauer, Subjektor Weiß, Propst Schmeidler, Pastor Gillet, Pastor Lehner, Oberprebiger Reichenstein, Eccl. Kutta, Pred. Dondorf, Pastor Stäubler, Pred. David, Eccl. Lassert, Ansatsprediger Pfizner (bei Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Senior Penzig, Dial. Weingärtner, Dial. Hesse, Land. Schiedewitz (Hofkirche), Pred. Hesse, Pred. Mörs, Pastor Stäubler.

R. S. Breslau, 29. Sept. [Tagesbericht.] Wie verliefet, ist die Wahl- und Verfassungs-Kommission jetzt damit beschäftigt, die Wahlen für die 6 Stadtrathstellen, die mit Ablauf dieses Jahres erledigt werden, vorzubereiten. Eine von ihnen, die Stelle für das Schuldepartement ist bekanntlich schon seit längerer Zeit erledigt. Da die Forderung jetzt eine unabsehbare geworden ist, für dieses umfangreiche und wichtigste Departement einen kenntnisreichen und erfahrenen Fachmann, der zugleich mit der Verwaltung vertraut ist, zu gewinnen, wird die Kommission hoffentlich die geeigneten Anträge stellen, damit eine solche, ausreichend dotierte Stelle geschaffen werde. — In diesem Departement ruht die Sorge für das Wohl der künftigen Generation — man kann daher nicht zögern, ihm ein tüchtiges und würdiges Haupt zu geben.

Die Behörden waren in der letzten Zeit damit beschäftigt, in unserer Stadt einige geeignete Neben-Marktplätze zu ermitteln. (S. weiter unter den Artikel „Marktwesen.“) Bei dieser Gelegenheit hörte Refe-

rent von einem unserer bewährtesten Bautechniker folgendes Projekt entwickeln. Dasselbe zielt dahin, den Platz um die Christophorikirche zu einem 2. Marktplatz umzugestalten. Es sollen zu dem Endzweck die Reihen der Häuser an beiden Ufern der Orlau niedriger gesenkt und diese hier überbrückt werden. Es würde auf diese Weise allerdings ein recht hübscher und geräumiger Platz entstehen, der fast von dem ehemaligen Orlauer Schwibbogen bis an das südliche Ende der Hummeliere reichen würde. Ein prächtiger Plan! woher aber das Geld? Ja, wenn die so wenig einträglichen Kämmerergüter verkauft wären und dadurch der Stadtsekel eine jährliche Mehreinnahme von fast 100,000 Thlr. hätte! Ja, dann könnte noch so manches andere Wünschenswerthe geschaffen werden!

W. [Militaria.] Nachdem vorgestern aus verschiedenen Landwehrbataillonsbezirken die Recruten für das hiesige 6. Train-Bataillon eingetroffen sind, kam gestern ein Transport von ca. 50 Mann für das Garde-Train-Bataillon hier an und wird morgen früh vom hiesigen Garde-Landwehr-Bat. per Eisenbahn nach Berlin weiter befördert. Das Trompeterkorps der 2. Fuß-Abtheilung der Schles. Art.-Brigade (Nr. 6) wird vom 1. October an auch die Ehre der auswärtigen Abtheilungen in sich aufzunehmen, so daß dieselben fortan in Breslau ein bedeutendes Artillerie-Musikkorps bilden werden. Ebenso erhält das bis jetzt nur provisorische Musikkorps des 3. Garde-Gren.-Regts. am 1. October eine erhebliche Verstärkung, indem viele Hauptboosten des 19. Inf.-Regts., des 6. Jäger-Bats. und anderer Truppenenteile in dasselbe übertragen. Zum Dirigenten ist Herr Kapellmeister Löwenthal vom 5. Jäger-Bat in Görlich aussersehen.

[Postpolitisches.] Wie aus nachstehendem, an den Schriftführer des kauzmännigen Vereins, Hrn. Dr. Cohn, gerichteten Schreiben des Herrn Ober-Post-Direktors Schröder zu ersehen, dürfen unsere öffentlichen Institute, die sich immer mehr denen der Hauptstadt annähern, bald wieder um eine jehr nützliche Einrichtung bereichert werden. Das erwähnte Schreiben lautet:

„Es ist in Anregung gekommen, ob es zweckmäßig, event. als ein Bedürfnis für den Verkehr anzusehen ist, im Innern der Stadt Breslau ähnliche Einrichtungen für die Annahme und Bestellung von Stadtbriefen zu treffen, wie solche in Berlin seit längerer Zeit bestehen. — Diese Einrichtungen bestehen im Wesentlichen 1) in Herstellung einer allständlichen Briefbestellung in allen Theilen der Stadt; 2) in Etablierung von Post-Expeditionen an geeigneten Punkten der Stadt zur Empfangnahme von gewöhnlichen, rekommandirten, auch Geldbriefen. — Der Zweck dieser Einrichtung ist neben der Herbeiführung sonstiger Erleichterungen und Bequemlichkeiten für das korrespondirende Publikum die prompte und möglichst beschleunigte Vermittelung des lokalen Correspondenz-Verkehrs. Euer Wohlgeboren erscheint ich ganz ergeben, Sich geneiget darüber äußern zu wollen, ob derartige umfangreichere Einrichtungen für die Interessen des Handelsstandes der hiesigen Stadt als ein Bedürfnis anzusehen sind, oder zur Hebung des Verkehrs für zweckmäßig erachtet werden, und ob dieselben eine lebhafte und allseitige Benutzung erwarten lassen. Breslau, den 27. Sept. 1860. Der Ober-Post-Direktor Schröder.“

Selbstverständlich ward dies in gestriger Sitzung des genannten Vereins zu Erörterung gebracht. Schreiben mit allgemeiner freudiger Anerkennung begrüßt, und demnächst unter Acceptirung sämlicher darin enthaltenen Vorschläge beschlossen, dem Hrn. Ober-Post-Direktor in diesem Sinne zu antworten, und gleichzeitig den Dant des Vereins auszusprechen.

[Marktwesen.] Seit einigen Jahren sind zur Regulirung des lange vernachlässigten Marktwesens unserer Stadt schon manche erfolgreiche Schritte geschehen, und die Behörden sind bemüht, auf der betretenen Bahn weiter vorzugehen. Es liegt zunächst die Absicht vor, die Wochenmärkte auf dem Ringe, wo der jährlich wachsende allgemeine Geschäfts-Verkehr durch jene empfindlich beeinträchtigt wird, so viel als möglich zu befrachten, und zwar durch Errichtung von Zweigmärkten in den belebtesten Vorstädten, denen bisher jeglicher Marktverkehr abgeht, und deren Bewohner einen solchen mehr oder weniger vermissen. Namentlich soll die westliche Seite des Lauensteinplatzes zu einem Markt für die sich immer mehr ausdehnende Schweidnitzer-Vorstadt bestimmt, und ebenso die weitere Gewinnung geeigneter Plätze für andere Zweigmärkte in Aussicht genommen sein. Diese Einrichtung empfiehlt sich übrigens nicht nur durch die örtlichen Verhältnisse ihrer Stinges, sondern würde auch der anderen Hauptstädte, wie Berlin usw. vorkommen entsprechen.

Auf ein Gesuch, betreffend die Verlegung des Federviehmarktes vom „Rößmarkt“ nach einem andern Stadtheile ist dieser Tage vorläufig ein abschläglicher Bescheid ergangen, worin es heißt, daß das Verlangen Gegenstand wiederholter sorgfältiger Erwägung und einer kommissarischen Beratung zwischen dem Magistrat und dem Polizei-Präsidenten geworden sei. Es habe sich nun hierbei ergeben, daß der Rößmarkt der einzige Platz sei, auf welchem eine große Anzahl von Federviehhändlern vereinigt werden kann. Alle anderen neu zu wählenden Plätzen und Plätze, welche etwa verfügbar gemacht werden könnten, würden nur einen Bruchtheil der Federviehhändler aufnehmen, und überdies wegen größerer Entfernung von dem abrigen Viehmarkttel noch ungünstiger liegen als der Rößmarkt, welcher fast als Fortsetzung des Wochenmarktplatzes am Ringe ertheile. Die beiden großen Marktplätze aber, der Ring und der Neumarkt, seien bereits überfüllt. — Insbesondere sei es jetzt, wo der Neubau des Stadthauses und die Militärhauptwache noch einen bedeutenden Raum für sich in Anspruch nehmen, nicht ausführbar, den Federviehmarkt in dem bisherigen Umfange nach dem Ringe zu verlegen, und eben so wenig sei es möglich, auf dem Neumarkt hierzu den geeigneten Raum zu gewinnen, da das allein sich darbietende Mittel der Verlegung des Holzmarktes von dort nach einer Vorstadt eine Maßregel sei, die zwar im Wunsche des Polizei-Präsidenten liege, jedoch in billiger Verüchtigung der mannigfachen gewerblichen Interessen der Anwohner nicht ohne längere Vorausverfügung ins Leben treten könne.

Augenblicklich müsse hier nach der „Rößmarkt“ als Wochenmarktplatz für den Handel mit Federvieh beibehalten werden, wenn es auch nicht die Absicht sei, diesem Verhältnisse eine längere Dauer zu geben. Die Aenderung, welche demnächst eintreten werde, sei darauf gerichtet, den Federviehmarkt wieder ganz vom Rößmarkt zu entfernen, und auf den Ring wie auf die Zweigmärkte in den Vorstädten zu verteilen. Bei der Bejräumtheit des Raumes auf dem Ringe werde dort nur ein Theil der Verkäufer, theils Händler, theils Producenten, zugelassen werden können, während alle übrigen sich nach den Zweigmärkten zu begeben haben werden. Was insbesondere die Zweigmärkte für die Schweidnitzer-Vorstadt betreffe, so werde beabsichtigt, demselben eine größere Ausdehnung zu geben, worüber bereits Verhandlungen schwelen.

X = [Neues Adress-Buch.] Die Herausgabe eines solchen war ein längst gefühltes Bedürfnis. Herr Theod. Sust hat sich dieser mühevollen Arbeit unterzogen und ein Werk geliefert, das seines ungemein reichen, auf alle Verhältnisse Bedacht nehmenden Inhalts wegen dem Publikum zu empfehlen ist. Dasselbe befindet in 12 Abdrucken so ziemlich alle Forderungen, die man an ein derartiges Unternehmen ungeachtet aller Schwierigkeiten zu stellen berechtigt ist, und läßt durch die Vielseitigkeit seiner schätzenswerten Notizen alle früheren, in gleicher Absicht erschienenen Arbeiten weit hinter sich. Durch Hinzunahme der Quartierliste, der Fabrik-Etablissements der Provinz, der Polizei- und magistrativen Verordnungen, aller Vereine, Institute, Stiftungen &c. leistet das Werk nicht nur den Geschäfts- und Gewerbetreibenden gute Dienste, sondern auch Allen, die durch ihre Stellung an den öffentlichen Interessen participiren. Die Übersicht ist überaus bequem, alles Wissenswerte kurz, doch gründlich behandelt, und durch Zugabe einiger Reliezeichnungen des sozialen Lebens an allen, dem Breslauer bekannten, Orten auch dem Fremden ein dankenswerther Gefallen für eigenwillige Entscheidung über den angenehmsten Verbrauch seiner freien Zeit gegeben.

Bei dem ungemeinen Reichthum des Inhalts ist der Ladenpreis von 2 Thlr. für ein gebundenes Exemplar nicht teuer; Subscribers erhalten es 17½ Sgr. billiger. Der Druck, in der W. Friedrichschen Offizin gefertigt, zeichnet sich durch große Correctheit und Sauberkeit aus. Daß es zu Ende des ablaufenden Quartals erscheinen, muß die Concurrenten rechtfertigen; ein im Monat Oktober erscheinender Nachtrag wird alle neuverfolgten Wohnungsänderungen bringen und somit die Brauchbarkeit des Buches vervollständigen. Für den Geschäftsverkehr soll demnächst noch durch ein besonderes Adress-Bureau gesorgt werden, worin alle im Adress-Buche nicht aufgenommenen, jedoch in vor kommenden Jahren zu ermittelnden, Personen zu erfragen sein werden. Höffentlich wird das Publikum diesem seinen Interessen dienenden Unternehmen durch gesäßige Auskunfts-erteilung entgegenkommen.

— [Stenographie.]** Den zahlreichen Anhängern der Gabelsbergerischen Stenographie hier und in der Provinz wird die Nachricht interessant sein, daß ein Vertreter ihres Systems in Königsberg auf Grund einer dem akademischen Senat eingereichten Abhandlung „über die Gegenseitigkeit der stenographischen Systeme“, zum Lehrer der Stenographie an der damals Albertus-Universität ernannt worden ist.

— [Vermischtes.] Gestern hatten wir den ersten von jenen charakteristischen Herbstnebeln, auf die nach 100 Tagen, der Meinung der Wetter-Sophisten zufolge, ein großer Schneefall geschehen soll.

Seit einigen Tagen befindet sich der berühmte Reisende und Maler, Professor Hubert Sattler, in unsern Mauern. Die lezte Abtheilung der von ihm gemalten vorzüglichsten Panoramen ist am Mittwoch geschlossen worden. In nächster Woche findet die vierteljährliche General-Versammlung des Borsch.-Vereins statt, die wieder freiliche Rednings-Resultate zur Deutlichkeit bringen wird. — Das bei dem genannten Verein zu sloslo Ausleihung an Arme, tüchtige Handwerker gestiftete Capitalen ist in geheimer Ausschüttung bereits zum zweitenmale vergeben worden. Es dürfte hieraus ein Beleg zu nehmen sein, daß die Prinzipien und Einrichtungen des Vereins zweckmäßig dahin gerichtet sind, daß Gute möglichst Vielem zu Theil werden zu lassen.

Die Listen zur Unterzeichnung der Deutschr. an des Herrn Handelsministers Crellens, bezüglich auf die zu wünschende Belebung der Gewerbefreiheit und den Widerstreit gegen die Einseitigkeiten des „Handwerkervertrages“ werden nächsten Mittwoch geschlossen und liegen bis dahin noch an den bekannt gemachten vier Orten aus, u. a. im „goldenem Schwert“ auf der Neuenstraße bei Hrn. Müßig.

H. Hainau, 28. Sept. [Schulische.] In Gegenwart einer Deputation des Magistrats und der Schuldeputation sand gestern durch den Revisor der hiesigen ev. Schulen P. prim. Krebs, die Installation von fünf Lehrern statt, nachdem seitens der königl. Regierung die Befreiung für den seitherigen Kandidaten Schubert aus Primelau zum Conrector, des früheren ersten Mädchenlehrers Scholz zum Cantor und dritten Knabenlehrer, die den Lehrer Hartmann, Nievelt und Krebs zum ersten, resp. zweiten und dritten Mädchenlehrer der hiesigen Stadtschule bestätigt worden waren. Von den Genannten sind erster und letzter er jetzt dem hiesigen Lehrerseminar zugetreten, während die übrigen bereits 17 resp. 18 und 12 Jahre am Orte wirken. — Die Errichtung einer Fortbildungsschule für Lehrlinge ist seit Jahren wiederholt angezeigt worden, ohne daß die gute Sache bis jetzt wirklich thatkräftig gefördert worden wäre. Bereits vor längerer Zeit informierte sich der hiesige Rektor aus den Wünschen des Magistrats von Einrichtung, Lehrplan, Lehrzeit und der in Bunzlau bestehenden gleichnamigen Anstalt, die gewonnenen Anschauungen referirend. Nachdem hierauf im vorigen Jahre seitens eines hiesigen Maurermeisters, Das Projekt aber war angeregt worden und nach den mit den hiesigen Lehrern darüber gepslogenen darauf bezüglichen Besprechungen gegründete Aussicht vorhanden war, das Institut schon Michaelis dieses Jahres ins Leben gerufen zu sehen, daß seitdem nichts geschehen, was die Ausführung näher gebracht hätte. Bei der anerkannten Opferwilligkeit, womit die städtischen Behörden namentlich auch Schulzwecke allzeitig zu fördern, sich angelegen sein lassen, darf die Hoffnung eines wünschenswerthen Erfolges gewiß nicht ausgegeben werden.

W. Oels, 28. Sept. [Verschiedenes.] Heute Nachmittag fand im Saale des Gasthauses zum blauen Hirsch hierbei der stiftungsmäßige gräßlich kostspielige Neudeatus und die damit verbundene Enthaltung der Abiturienten statt. — Gestern wurden zu Provinziallandtags-Abgeordneten und deren Stellvertreter gewählt: 1) der 2. ritterliche Abgeordnete, Kreisdeputierte, Landesältester und Polizei-Districts-Kommissarius Herr Graf von Pfeil auf Wilzsitz hiesigen Kreises; 2) der 2. ritterliche Abgeordnete, Kreis-Stellvertreter, Landesältester und Lieutenant a. D. Herr v. Debschütz auf Birkenthal, Kreis Trebnitz. Als Abgeordneter der Städte ist Herr Bürgermeister Schaffer in Trebnitz, und als Stellvertreter Herr Lederfabrikant Philipp aus Oels wieder gewählt worden. — In dem Garten des Herrn Lehrer Hellmann in Gutwohne trägt ein im Schatten dicht am Hause stehender Kirschbaum, der fast früher, als die anderen längst von Früchten erledigten Kirschbäume geblüht hat, gegenwärtig eine Menge der schönsten wohlschmeckendsten Kirschen.

— o — Bon der Troja, 27. Sept. [Zur Tageschronik.] Am gestrigen Tage traten die Lehrer des Inspektionen-Bezirks in dem Städtchen Deutsch-Neukirch zur Berathung und Beschlusshaltung darüber, ob die Lehrer für die Annahme des bei der letzten General-Versammlung revidirten Reglements für die in der Provinz Schlesien errichtete allgemeine Unterstützungs-Anstalt für katholische Schullehrer-Witwen und Witzen (vom 29. Mai 1858) sich erklären und beziehungsweise die allerhöchste Bestätigung beileiben möchten, zusammen. — Nachdem das aus 57 Paragraphen bestehende Reglement vom Rektor Seiffert den Versammelten vorgelesen worden, entpann sich eine ziemlich allgemein gehaltene Debatte über einzelne Paragraphen; nichtsdestoweniger aber wurde das fragliche Reglement von den selbständig angestellten Schullehrern in allen Punkten angenommen und gleichzeitig der Wunsch ausgesprochen, daßelbe möge recht bald die allerhöchste Bestätigung erhalten. — Der größte Theil der Adjutanten dagegen fand trotz der eingehenden und wiederholten Erörterung und Bedeutung seitens des Hrn. Vorsitzenden, zumal die beiden Paragraphen 3 und 7 des mehr gebundenen Reglements für ungerechtfertigt und beansprucht mit gleichen Pflichten, gleicher Rechte. Auch dieses Separat-Votum wurde in der diesjährigen Verhandlung registriert; obgleich man andererseits der Überzeugung war, daß die in Rede stehende Meinungsverschiedenheit auf den gedeihlichen Fortgang der Angelegenheit selbst, keinen maßgebenden Einfluß ausüben werde und das Votum der Adjutanten, unter Berücksichtigung der Wichtigkeit des Gegenstandes, daher nicht ein Votum decisivum, sondern bloß ein Votum consultativum bleiben dürfe. — Auch aus unserer Gegend beteiligten sich Geistliche und Laien an den in Olmütz am 23., 24. und 25. v. M. veranstalteten kirchlichen Festlichkeiten zur Beaufsicht des ehem. Pfarrers Joh. Sarlander aus Holleschau. — Am 22. d. M. wurden zu Kreistags-Abgeordneten für die hiesigen Landgemeinden der Kaufmann und Bürgermeister Schneider zu Deutsch-Neukirch und der Erbichter Engel zu Gröbning gewählt.

*** Tarnowitz**, 28. Sept. Auf seiner Reise von Beuthen O/S. nach Wojschnid übernachtete heut der königl. Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Dr. v. Schleinitz, in unserem freundlichen Städtchen, in welchem am gestrigen Tage

der der evang. Schule an, die freien Elementar-Unterricht haben, so hat dieselbe zu fordern 1) für 166 Kinder à 3½ Thlr., 531 Thlr.; 2) für zwei Schullokalen 100 Thlr.; 3) für freie Wohnung von zwei Lehrern 150 Thlr., mithin 781 Thlr. In dieser Rechnung ist nur der Elementar-Unterricht in zwei Klassen in Betracht gezogen. So viel aber diese Schule im Übrigen verbraucht, um eine klasse Rectoratskasse zu bilden, wird durch Beiträge der evang. Gemeinde bestritten. Hiermit ist die Organisation dieser Anstalt noch nicht geschlossen, sondern als letzte sehr erwünschte Vergrößerung bleibt die Errichtung einer gehobenen Mädchenklasse noch projektiert.

Brieg, 29. Sept. Auf dem am vergangenen Mittwoch abgehaltenen Wollmarkt waren 27½ Ctr. Wolle ausgefahren, welche zum Preis von 21 bis 23 Sgr. das Stück im Umsatz gebracht wurden. — Nach dem Kassen-Abschluß des brieger Vorstücks-Vereins beträgt Ende August 1860 die Einnahme 996 Thlr. 15 Sgr., die Ausgabe 988 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf., mithin Kassen-Bestand 7 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf. Das Vermögen des Vereins bestand am 24. Septbr. in 637 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf.; die Schulden dagegen in 608 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf.; mithin ergibt sich ein Ueberschuß von 29 Thlr. Nach § 13 des Statuts wird den sich am Ende des Jahres ergebende Ueberschuß als Dividende unter die Mitglieder des Vereins nach dem Verhältniß ihres daran vorhandenen Guthabens vertheilt werden. Diese Dividende wird hierauf voraussichtlich circa 15 p.C. betragen. Dem Vereine gehören gegenwärtig 64 Mitglieder an.

Notizen aus der Provinz. I. * **Glogau.** Dem Vernehmen nach werden zu Ehren der Ammeinheit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Karl von Preußen in Sagan am Sonntag und Montag Feierlichkeiten im herzoglichen Palaste stattfinden, zu welchen auch das Publikum Zutritt hat. Auf die Niederschlesischen Zweigbahnen werden an beiden Tagen Extrafahrten mit billigen Fahrempfunden zwischen Glogau und Sagan eingeleget sein.

Landkreis Breslau. Der Hr. Landrat fordert zu einem gemeinsamen Wirken auf in Betriff der Maßregeln zur Verstärkung der Feldmäuse. — Am 26. d. M. sind gewählt worden der Erbholtzleibesitzer Gerichtshof Grün in Clarenthal, zum Kreistags-Abgeordneten; der Gerichtshof Clemniß in Klein-Nöllitz, zum Stellvertreter; der Erbholtzleibesitzer Gerichtshof Grottkau in Kleinburg, zum Kreistags-Abgeordneten; der Erbholtzleibesitzer Gerichtshof Kloster in Carowabne, zum Stellvertreter; der Erbholtzleibesitzer Gerichtshof Lucas in Schiedlagwitz, zum Kreistags-Abgeordneten; der Gerichtshof Lache in Herrmannsdorf-Strachwitz, zum Stellvertreter.

Lauban. Am 27. Septbr. Nachmittags wurden die für die hiesige neue, in ihrem Bau nun ziemlich beendete, katholische Kirche, bestimmten, von dem Glodengießer L. Puhler in Gladenberg verfertigten 3 Glocken, die größte davon wiegt 41 Ctr., auf den Glodenthum gezeigt. — Am 24ten Septbr. wurde zu Kerdorf der herzogliche Revierförster Johann Joseph Eisenberger in Folge unvorsichtiger Handhabung eines geladenen Gewehres durch Entladung derselben der gestalt am Unterleibe verletzt, daß er Tags darauf seinen Geist aufgeben mußte.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Substationen im Oktober. **Negierungsbezirk Liegnitz.**

Dittersbach, Bauerntugt 16, abg. 1798 Thlr., 5. Oktober 11 Uhr, Kreisgericht 1. Abth., Landeshut. Liegnitz, haus 395, abg. 7381 Thlr., 8. Oktbr. 12 U., Kreisger. 1. Abth., Liegnitz. Grünberg, Vorwerk 370, abg. 4158 Thlr., Ader und Wiesenstüdt 405, abg. 756 Thlr., Aderstift 538, abg. 960 Thlr., 3. Oktbr. 11 U., Kreisger. 1. Abth. Grünberg.

Kolbnitz, Mühl 48, abg. 3980 Thlr., 18. Okt. 10 U., Kreisger. Jauer. Tschöpeln, Töpfernahrung 15, abg. 1000 Thlr., 24. Okt. 11 U., Kreisger.-Kommission Priebus.

Glogau, haus 35 (Schmiedegasse), abg. 1731 Thlr., 24. Okt. 10 U., Kreisger. 1. Abth. Glogau.

Ober-Mittendorf, Grundstück 3, abg. 2000 Thlr., 12. Oktbr. 11 U., Kreisger.-Kommission 1. Hainau.

Boltersdorf, Gärtnerei 107, abg. 525 Thlr., Häuslerstelle 108, abg. 80 Thlr., Gärtnerei 22, abg. 1200 Thlr., Landung 1, abg. 450 Thlr., 6. Okt. 11 U., Kreisger.-Komm. Meffersdorf.

Klein-Gläsersdorf, Erbholtzlei Nr. 1 mit 248 Morgen Ader, 100 Morgen Wiese und Grasgärten und über 160 Morgen Forst, 2. Okt. 10 U., Kreisger. Abth. II. Sprottau.

Meffersdorf, Papiermühle 47, abg. 1955 Thlr., 20. Okt. 11 U., Kreisger.-Kommission Meffersdorf.

Sprottau, Grundstück 52 und 11, abg. 2250 Thlr., 31. Okt. 11 U., Kreisger. 1. Abth. Rothenburg O.L.

Wüsterhörsdorf, Bauerntugt 31, abg. 1600 Thlr., 30. Oktbr. 11 U., Kreisger.-Komm. Schmiedeberg.

Arnsdorf, Mühlgrundstück 66, abg. 3265 Thlr., 5. Okt. 11 U., Kreis-Ger.-Komm. Schmiedeberg.

Schmiedeberg, haus 245, abg. 1707 Thlr., 31. Okt. 11 U., Kreisger.-Komm. Schmiedeberg.

Wittichenau, Wohnhaus 489, abg. 1160 Thlr., 26. Okt. 11½ U., Kreis-Ger.-Devut. Höperswerda.

Mustau, Wohnhaus 115, abg. 2500 Thlr., 6 Okt. 11 U., Kreisger.-Komm. Mustau.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 29. Sept. [Kaufm. Verein.] In der gestrigen Sitzung kam die in der vorigen Versammlung (S. Nr. 429 der Bresl. Blg.) beschlossene und von Herrn Dr. Cohn ausgearbeitete Petition an das Ministerium wegen der von den Eisenbahnverwaltungen zu übernehmenden Verantwortlichkeit für Paket- und Gütersendungen zur Debatte und Genehmigung. Das sehr umfangreiche, gründlich motivierte Schriftstück schließt sich an ein ähnliches von Köln erlassenes an, und soll demnächst mit möglichst zahlreichen Unterschriften versehen an seinen Bestimmungsort abgehen. Ferner wurde ein Dankschreiben an die dresdner Handels-Innung, von welcher die Anregung zu den Schriften für Aufrechthaltung der bezüglichen, die kaufmännischen Interessen währende Bestimmungen des in Nürnberg berathenen Entwurfs eines deutschen Handelsgelehrbuchs ausgegangen war, verlesen und genehmigt. Nachdem hierauf das oben (S. Provinzial-Blg.) mitgetheilte Antrichsen des Herrn Ober-Postdirektors Schröder vorgetragen und besprochen worden, erfolgte von Seiten der Vorsteher des privil. Handlungsdienner-Institutes die Anzeige, daß der Winter-Unterrichtskursus für Lehrlinge nach den letzten Tagen des September bewirkt Aufnahme der neu angemeldeten, am 1. Oktober beginnt. Durch den Fragestaaten wurde die Art der Rechnungslegung über Verwendung der Beiträge für Unterhaltung der Handelskammer zur Erörterung gebracht. Schließlich stellte Herr Straßla sein Bezug auf eine Zeitungsnachricht, wonach beschädigte Kassenanweisungen, namentlich wenn die Serien- und Folzisachen, Litera, Nummern und Namensunterschriften nicht vollkommen vorhanden sind, von der Zahlungsaannahme und dem Umtausch bei den königl. Kassen gänzlich ausgeschlossen seien sollen, eine Anfrage, die jedoch vorläufig unbeantwortet bleiben mußte.

[Der pomologische Verein für Deutschland] welcher unter der Leitung des Garteninspektor Lucas in Reutlingen, Superintendent Oberried in Jena, bei Hannover und Medicinalassessor Jahn in Meiningen mit dem 1. Oktober d. J. in das Leben tritt, hat die Aufgabe, alle in Deutschland vorkommenden Obstsorten zu ermitteln, dieselben richtig zu benennen und zu beschreiben und das Empfehlenswerthe weiter zu verbreiten. Organ des Vereins ist die von Oberried und Lucas herausgegebene Monatsschrift, Mitglied ein jeder, welcher seinen Jahresbeitrag (zunächst für den Zeitraum vom 1. Oktober 1860 bis zum 1. Oktober 1861) mit 1 Thlr. an Garteninspektor Lucas in Reutlingen portofrei einsendet. Jedes Mitglied hat das Recht, so oft es will, Obst, deßen richtige Benennung ihm unbekannt ist, unfrankirt an Lucas einzusenden, und erhält unentgeltlich Bescheid aus seine Unfragen. In den meisten Fällen wird Lucas, mit Hilfe der im pomologischen Institut vorhandenen Kräfte und Mitteln, im Stande sein, diesen Bescheid jgleich zu geben; ist dies nicht der Fall, so sendet er die Früchte mit seinen Bemerkungen an Oberried und Jahn, nötigenfalls auch an andere Pomologen, um deren Urteil einzuhören. Es ist daher nothwendig, daß mindestens 5 Exemplare eingesendet, ein Sommerzweig und Bemerkungen über den Wuchs des Baumes u. s. w. beigelegt werden. Der Nutzen, den der Verein stiften wird, ist unverkennbar. Nur auf diesem Wege können wir des Reichthums an guten Obstsorten, den unser Vaterland birgt, uns vollständig bewußt werden, kann das illustrierte Handbuch der Pomologie von Jahn, Lucas und Oberried seine Aufgabe lösen, alle in Deutschland gezogenen Obstsorten zu beschreiben und abzubilden. Aber es ist auch für den Einzelnen von großem Werth, sich der Echtheit seiner Sorten zu vergewissern, die richtigen Namen zu erfahren und noch nicht bekannte Sorten allgemeiner bekannt zu machen.

Dr. R. Fidert.

Zur Reform des Hypotheken- und Realcreditwesens.

Die Notwendigkeit einer Reform des Hypotheken- und Realcredits tritt immer mehr und mehr zu Tage und ist gewissermaßen als die brennende Frage der Zeit zu betrachten. Da unsere Landsvertretung sich dem so laut verbunden Bedürfnis nicht verleiht wird, wie es überhaupt schon die im Herrenhause in Folge des v. Meding'schen Antrages gesogenen Verhandlungen erweisen, so ist es gewissermaßen Pflicht der Presse, die Hauptmomente hervorzuheben, die solchen Reformvorschlägen von vielen Seiten zu Grunde gelegt werden, — und die Fundamente derartiger schon in's Leben getretener Credit-Institute näher zu beleuchten. Je mehr Fortschritte z. B. eine Landbau-Industrie vermöge besserer Verwertung des gewonnenen Produktes oder zur Erhöhung der Ertragfähigkeit macht, um so größer wird der Umfang der zu verwendenden Kapitalien, desto größer die Nachfrage darnach. Wo nur ein Umschwung zum Bessern in kurzem Zeitraume eintritt (wie es bei der Landwirtschaft in neuerer Zeit der Fall gewesen ist), und der intensive Wirtschaftsbetrieb größeren Anspruch auf außerbürgerliche Hilfsmittel erhebt, wenn er nicht in Stillstand gerathen soll, da kann der Falteintritt, daß der Bedarf an Kapitalien die einem Lande zur Verfügung stehenden Mittel übersteigt und sich daher dem auswärtigen Geldmarkt zuwenden muß. — Geh. Rath Heinrich entwirft im Augustheft der "Annalen der Landwirtschaft" in einem vortrefflichen Aufsatz zwei Kategorien für das Creditbedürfnis des Grundbesitzers: 1. Nachfrage nach Kapital zur Dedung des Kaufgeldes, als Anlagekapital, 2. Nachfrage nach Betriebskapital, zur Verwendung für Melioration des Grundstückes. Für den ersten Zweck hält er den jetzt unter Umständen bis zu 2% der Taxe von der Landschaft gemährten Realcredit für vollkommen ausreichend, für den letzteren Zweck treten wir aus den Grenzen eines beschränkten Realredits hinaus und verlangen für unsere eigentlichen Wertverhältnisse des Grund und Bodens übersteigende aber immer noch wirtschaftlichen Unternehmungen einen Betriebscredit, den wir ad 1 gegenüber Personalcredit nennen wollen.

Was nun den Hypothekencredit in den östlichen Provinzen unseres Staates anbetrifft, so wird derselbe durch die bestehende Gesetzgebung, d. h. durch unsere jetzige Hypothekenordnung eher gebemt, als befördert. Während in vielen benachbarten deutschen Ländern z. B. in Mecklenburg bei einem Zinsfuß von 3 bis 3½ p.C. Hypotheken ausgegeben werden und vermöge einer der Darlehngabe vor den vielen Unbequemlichkeiten bei Zurückziehung seines dargeliehenen Kapitals schützenden Gesetzgebung als ein courstähiges Wertpapier gelten, wird bei uns von Jahr zu Jahr das Kapital dem ländlichen Hypothekenmarkt immer mehr und mehr entzogen, so daß für hohe Zinsen ein Kapital auf ländliche Hypotheken vielfach nicht zu haben ist, und wo wirklich noch der Spesulant die Aussicht hat, gegen hohe Zinsen Geld herzugeben, verspielt das Buchergesetz noch obenein diesen einzigen Ausweg zur Rettung des Grundbesitzers. Die Spekulation in Aktienunternehmungen hat sich, gewissermaßen eröffnet und die unerhörte Geldkrise von 1857 den Kapitalisten von der Befreiung dergestalt den Konjunkturen der Zeit unterworfen Unternehmungen abgeschnellt. — Das diefer Spekulationsrichtung entzogene Kapital ist zwar an den großen Geldmärkten Norddeutschlands im Ueberflus vorhanden, wendet sich aber nur denjenigen Ländern mit billigen Zinsen zu, welche eine bessere Hypothekenordnung haben, als wir. — So waren unsere Hoffnungen nach 1857 vergeblich, und die Kapitalliquiditäten nahmen seitdem in bejüngern Regierender Art zu; die gefundnen Kapitalien waren nicht durch andere zu ersetzen, in Folge dessen der ländliche Grundbesitz zu einer förmlichen Verkaufsware wurde. — Hieraus erhebt die Notwendigkeit einer neuen Hypothekenordnung, welche dem Kapitalisten die unverhältnismäßigen Kosten bei Eintragung, Umschreibung und Kündigung von Kapitalien erspart, und das Verfahren bei Beliebung, Kündigung und namentlich Torsion von Hypotheken-Kapitalien vereinfacht. Der letztere Punkt verdient die größte Beachtung, weil durch ein dergleichen vereinfachtes Verfahren die Hypothek leichter zu einem Courspapier umgestalten ist und als solches eher Nachfrage und Angebot auf den größeren Geldmärkten nach sich zieht. — Das Hypothekenrecht sollte ferner einer eigenen besonderen Behörde überwiesen werden, deren Aufgabe es wäre, ihr ausschließlich Interesse der Führung einfacher und übersichtlicher Hypothekenbücher, denen Kataloge zu Grunde liegen, zu zuwenden.

Wo nun aber die Gesetzgebung den von Tag zu Tag sich steigernden Katastätten im Hypothekenverkehr eine sofortige Abhilfe nicht zu geben vermag, der mögliche und unbhinderte der staatlichen Einmischung der freien Entwicklung der Creditinstitute Vorbehalt geleistet werden. Von großer Wichtigkeit ist die Gründung von Hypotheken-Sicherungs-Anstalten. Die Hypothekenversicherung ist das sicherste Mittel, um allen Ansprüchen von Gläubigern um Schulden zu genügen, sie versichert die Zinsen und hebt den Credit, der versicherte Gläubiger erhält sofort Coupons für die Zeit der Versicherung. Die schon bestehende sächsische Hypotheken-Sicherungs-Anstalt geht weiter und erkennt es an, daß bei Krieg und Katastätten, oder wenn Revolution eintritt, die Zinsen dem Gläubiger, die Kapitalien dem Schuldner gegen Kündigung gesichert werden müssen. Die hohe Wichtigkeit dieser Institute hat der volkswirtschaftliche Kongreß in Köln anerkannt und darüber sich in seinen Verhandlungen, auf die wir hin verweisen, ausführlicher ausgelassen.

Wir wollen die vielen Zweifel, welche der Lebensfähigkeit derartiger Institute entgegenseitig werden, ganz überbietet lassen, sofern der Cours der Hypotheken-Anstalten nicht zu einem reellen Wert erhalten, daß die moldauische Nationalbank, die beiden dessauer Institute, die braunschweiger und hannoversche Bank, die leipziger Creditanstalt, den Gläubigern der moldauischen Nationalbank, und außerdem stets im eigenen Besitz der dessauer Creditanstalt und im Pfandkonto der dessauer Landesbank noch moldauische Banknoten. Die Nachricht, daß die jährl. Bank den Gläubigern die rückständigen Zinsen baar, die Kapitalien in 7% Hypotheken, die sie selbst garantirt und die in 15 bis 17 Jahren amortisiert werden sollen, zurückzahlen werde, macht daher Sensation. Freilich ist es unmöglich, den Werth dieser Hypotheken, auf Grund deren 7% Pfandanteile ausgegeben werden sollen, zu schätzen, da die erste Direktion der moldauischen Bank als eine so leidenschaftliche Geldgewerkerin gezeichnet wird, daß für die Sicherheit der Hypotheken kein günstiges Vorurtheil erwacht wird. Aber etwas ist doch besser als gar nichts, und in Hoffnungen ist man sanguinischer als in Befürchtungen. Der Werth der Forderungen an die moldauische Nationalbank ist unzweifelhaft gestiegen. Ob aber die Altien dadurch einen reellen Werth erhalten, daß die moldauische Bank, ohne neue Einzahlungen zu fordern, ihr Geschäft fortführen will, überlassen wir dem eigenen Urtheile der Leser. Die Passiva der Bank betragen 546,403 Dukaten und lassen auf Rechnung des 465,122 Dukaten betragenden eingehaltenen Altienkapitals einen Saldo von 190,882 Dukaten oder 41%. Die Bank fängt also mit einer Unterbilanz von 59% und größtentheils festgelegten Altien an zu arbeiten. Wie dabei etwas herauskommen soll, ist schwer zu sagen. Nach der Bilanz der moldauischen Bank und anderweitigen ergänzenden Angaben sind die deutschen Banken mit folgenden Forderungen befreit: thüringer Bank mit 8830 Dukaten, österr. Creditanstalt mit 16,938 Dukaten, hannoversche Bank mit 18,615 Dukaten, Creditanstalt in Leipzig mit 87,711 Dukaten, die in Dessau mit 132,574 Dukaten, dessauer Landesbank mit 127,373 Dukaten, braunschweigische Bank mit 133,395 Duk. An Altien der moldauischen Bank besteht, blos die eingezahlten Raten berechnet, die dessauer Creditanstalt 837,440 Thlr., die dessauer Landesbank 61,000 Thlr. Erhielt die dessauer Landesbank ihre 628,940 Thlr. Forderungen von der moldauischen Bank vollständig, so stellte sich der Ueberfluß ihrer Altien auf 29 bis 30% des Altienkapitals. Die Einwirkung dieser Nachrichten auf die dessauer Altien war nur eine vorübergehende; Landesbank stieg von 16½ bis 18½ und schwante dann zwischen diesem Course und 18%; dessauer Creditanstalt stiegen von 12 bis 13% und schließen 12%.

Der Beschluß der General-Versammlung der genfer Creditanstalt, die beiden Coupons des letzten Jahres statt mit 4, mit zusammen 2% einzulösen, veranlaßte eine spekulativen Bewegung, die den Cours der genfer Altien von 19½ bis 21½ trieb. Das Privatpublizum scheint sich die Sache kühler anzusehen. Nachdem es, wie eine alte Braut, lange auf die versprochenen 4% geharrt hatte, und nun statt baaren Geldes das Versprechen verlor, war es die zähe Geduld, was seine Altien auf den Markt, und heute schloß der Cours wieder 19½. Darmstädter waren seit und scheinen sich zum Ultimo wieder knapp zu machen.

Preußische Bonds waren in ziemlichem Umfang. Obgleich gegen den höchsten Cours etwas rückgängig, schließen sämtliche Anleihen mit ¼ % Haush. Prioritäten in mäßigem Umfang und gut beobachtet. Oberschlesische F. 1½ % höher. Rüttische Papiere waren matt und rückgängig.

Geld stellte sich knapper, der Discont stieg um ½ % bis 3½ %. Die Veranlassung ist eine vorübergehende, sie liegt theils in der leipziger Messe, theils im Quartalswechsel und der Ultimo-Liquidation, die an Stückenmangel nicht leidet.

Schlesische Devisen bewegten sich, wie folgt:

21. Septbr.	Niedrigster Cours.	Höchster Cours.
Oberschlesische A. u. C.	121½ b. u. G.	123½ b.
B.	111½ B.	111½ B.
Breslau-Schw.-Freib.	82½ B.	82 b.
Neisse-Brieger	—	51½ G.
Kösl.-Oderberger	37½ b.	37½ b.
Dippel-Tarnowiker	31 b.	31 G.
Schles. Bant.	75 G.	75 G.
Minerva	19 b.	19½ b.

* **Breslau,** 29. Sept. [Börse-Wochenbericht.] Die ersten Tage der Woche brachten uns etwas lebhafteres Geschäft und namentlich für österr. Papiere auf, bevor wiener Börsenberichte höhere Course; durch den am Mittwoch stattgehabten jüdischen Festtag wurde dasselbe jedoch an diesem Tage fast auf Null reduziert, und blieb auch an den andern Tagen bis zum Schlusse der Woche bedeutend, bei, auf ungünstige Notirungen, besonders für österr. Papiere, weitgehenden Course. Österreic. Credit-Altien dementen demnach circa 2% und National-Anleihe circa ½ % niedriger.

In Eisenbahn-Altien war das Geschäft fast

Bon fremden Devisen stellte sich:

Amsterdam, kurz, $142\frac{1}{2}\%$ bezahlt und schließlich 142 Brief, wogegen

2 Monat $141\frac{1}{2}\%$ — 141 gehandelt wurde.

Hamburg erniedrigte in kurzer Sicht seinen Cours von $149\frac{1}{2}\%$ — $\frac{1}{2}$, wozu

es Brief blieb.

London wurde 3. Mt. 6. $17\frac{1}{4}\%$ — $\frac{1}{2}$ bezahlt und 6. $19\frac{1}{2}\%$ und $\frac{1}{2}$ gehan-

delt; lange Sicht blieb übrig, wogegen sich kurz sehr beliebt erhielt.

Paris wurde $78\frac{1}{2}\%$ — $\frac{1}{2}$ umgesetzt, war aber zu letzterem Course übrig.

Geld macht sich etwas knapper.

Monat September 1860.

	24.	25.	26.	27.	28.	29.
Österr. Credit-Aktien	$62\frac{1}{2}\%$	$62\frac{1}{2}\%$	—	61	60	$60\frac{1}{2}\%$
Österr. National-Anleihe	$54\frac{1}{2}\%$	$55\frac{1}{2}\%$	—	$54\frac{1}{2}\%$	54	$54\frac{1}{2}\%$
Schl. Bankvereins-Antheile	75	$75\frac{1}{2}\%$	$76\frac{1}{2}\%$	76	$75\frac{1}{2}\%$	$75\frac{1}{2}\%$
Freiburger Stammattien	83	$82\frac{1}{2}\%$	$83\frac{1}{2}\%$	$82\frac{1}{2}\%$	$82\frac{1}{2}\%$	$82\frac{1}{2}\%$
Oberschles. Litt. A. u. C.	$121\frac{1}{2}\%$	$121\frac{1}{2}\%$	124	123	$122\frac{1}{2}\%$	$122\frac{1}{2}\%$
Oppeln-Tarnowitzer	31	$31\frac{1}{2}\%$	—	30	30	30
Kösel-Dörferger	38	$37\frac{1}{2}\%$	$38\frac{1}{2}\%$	$38\frac{1}{2}\%$	37	$37\frac{1}{2}\%$
Weisse-Brieger	51	$51\frac{1}{2}\%$	52	51	$51\frac{1}{2}\%$	$51\frac{1}{2}\%$
Schl. 3% proc. Pfdr. Litt. A.	$87\frac{1}{2}\%$	88	$87\frac{1}{2}\%$	$87\frac{1}{2}\%$	$87\frac{1}{2}\%$	$87\frac{1}{2}\%$
Schleif. Rentenbriefe	94	$94\frac{1}{2}\%$	$94\frac{1}{2}\%$	$94\frac{1}{2}\%$	$94\frac{1}{2}\%$	$94\frac{1}{2}\%$
Breis. 4% proc. Anleihe	$100\frac{1}{2}\%$	101	101	101	$100\frac{1}{2}\%$	$100\frac{1}{2}\%$
Breis. 5% proc. Anleihe	$104\frac{1}{2}\%$	$104\frac{1}{2}\%$	105	105	105	105
Staatschuldsscheine	86	$86\frac{1}{2}\%$	$86\frac{1}{2}\%$	$86\frac{1}{2}\%$	$86\frac{1}{2}\%$	$86\frac{1}{2}\%$
Österr. Banknoten (neue)	$74\frac{1}{2}\%$	$74\frac{1}{2}\%$	—	$74\frac{1}{2}\%$	74	$74\frac{1}{2}\%$
Poln. Papiergeld	88	$88\frac{1}{2}\%$	$88\frac{1}{2}\%$	$88\frac{1}{2}\%$	88	88

Verzeichniß der im Oktober stattfindenden Verlosungen der gangbarsten Staatspapiere und Anleihen, sowie Eisenbahns- Stamm- und Prioritäts-Anleihen.

Am 1.: Prämienziehung der österr. 4% 250 Fl. Loose von 1854. (70,000—300 Fl., zahlbar 31 December 1860.)

— 10. Ziehung der österr. 100 Fl. Loose von 1858. (200,000—125 Fl., zahlbar 1. April 1861.)

— 2. Serienziehung der schwed. Güterhypotheken 200 Mrl. Bco. Loose. (Prämienziehung 2. Januar 1861.)

Nummern zum Nachsehen, ob sie gezogen sind oder nicht, können dem Control-Bureau für Staatspapiere der Bankiers Herrn B. Schreyer und Eisner in Breslau, Ohlauerstraße 84, übergeben werden.

London, 25. Sept. Buder. Seit v. P. sind drei volle verfälschte Lasuren Havanna abgeschafft: 820 R. Nr. 12 zu 28 s. für dieses Land 833 R. Nr. $14\frac{1}{2}\%$ zu 29 s. 6 d. und 1040 R. Nr. 10 zu 27 s. 6 d. für nahe Häfen. In loco ging aus der Hand nichts um. Die heute öffentlich ausgetriebenen Partien engl. Col.-Sorten waren unbedeutend und bedangen meistens bisherige Preise.

Kaffee. Zeit; für mehrere Loose guten Native Ceylon zahlte man 64 s. 6 d. pr. Ctr. Die heutigen Auktionen bestanden in verschiedenen ost-indischen Sorten, welche für hiesige Consommation sehr hohe Preise holten.

Bauwolle, unverändert. Gestriges Umsäuge in Liverpool 10,000 B. Hier seit v. P. 600 B. Surat zu 4% d. bis 4% d. pr. Pf. begeben. Oleo. Cocos-Nuss festler. Ceylon 46 s. 9 d. bis 47 s. 6 d. pr. Ctr. seines Cochin 49 s. 9 d. bis 50 s. Lein: in loco 30 s. 6 d. bis 30 s. 3 d. Hull 30 s. Rüb. 42 s. 6 d. raff. 44 s. 6 d.

Talg. theurer; in loco 52 s. 9 d. pr. Ctr. Olt. bis Dez. 53 s., Jan. bis März n. J. 53 s. 6 d.

Getreide. Die Erhöhung von 1 s. bis 2 s. pr. Qu. welche am letzten Freitag bei kleinen Verkäufen erlangt wurde, etablierte sich im getrigten Markt als couranter Preis. Gerste war 1 s. theurer, Hafer 6 d. Von schwimm. Ladungen haben namentlich diejenigen von Mais in den letzten Tagen große Beachtung gefunden; an der Küste eingetroffen bedang Galak bis 37 s. pr. 492 Pf. Israel 35 s. pr. 480 Pf. Verdienst Weizen 58 s. pr. 492 Pf. Taganrog Ghirk 55 s. 3 d. pr. 492 Pf.; auf der Reise,

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frau Minna Wolly mit dem Kaufm. Hrn. Eduard Sello in Berlin, Fr. Anna Uthemann mit Hrn. Seehandlungss-Assefior Hache dagegen, Fr. Emma Wagner in Neustadt-Evo. mit Hrn. Karl Löwig in Berlin, Fr. Auguste Zachmann mit Hrn. Kaufm. Gust. Merker in Guben.

Ehel. Verbindungen: Hr. Gymnasial-Direktor Dr. Kr. Münchener mit Fr. Tony Heymann in Berlin, Hr. Baldwin Febr. von Eller-Eberstein mit Fr. Margaretha v. Kropf in Mohrungen.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Landrath Graf Ritterberg in Hörschen bei Stuhm, Hrn. Oberförster v. Alvensleben in Eggen, eine Tochter Hrn. Kadettenprediger Händler in Berlin.

Todesfälle: Hr. Dr. phil. Franz Stader aus Düsseldorf in Berlin, Hr. Gust. Röske das, Hr. Major a. D. Graf v. Münchow aus Mützow.

[2820] Dankesagung. Für die zahlreichen Beweise von Theilnahme nach dem Tode und bei der Beerdigung meiner geliebten Frau, sage ich Allen hiermit meinen herzlichsten Dank.

C. H. Hoyoll.

Theater-Repertoire. Sonntag, 30. Sept. (Gewöhnl. Preise.) "Die Zauberflöte." Oper in 2 Aufzügen von Schikaneder. Musik von Mozart.

Montag, den 1. Oktbr. (Erhöhte Preise.) Erites Gastspiel des Fräul. Victorine Legrain, erste Tänzerin des Théâtre impérial de l'académie in Paris. "Das lege Mittel." Lustspiel in 4 Acten von Johanna v. Weiskenthurn. (Frau v. Silben, Fr. n. A., vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., als Gatt.) Nach dem zweiten Act: "Grand pas de deux", arangiert von Fräul. Legrain und getanzt von ihr und Herrn Ballettmeister Pohl.

Zum Schlus: "Grand pas de sept", arrangiert und getanzt von Fräul. Legrain, begleitet von den Fräul. Stahl, Finster, Putcham, Lampe, Hanau und Etienne.

Sommertheater im Wintergarten. Sonntag, 30. Sept. Letzte Vorstellung. (Gewöhnl. Preise.) 1) "Humoristische Studien." Schwanz in 2 Acten von Lebrun. 2) "Tanz-Divertissement." 3) "Lorenz und seine Schwester." Vaudeville-Vorlesse in 1 Alt., frei nach dem französischen von W. Friedrich. 4) "Epi-log." Gedichtet von Hrn. Dr. Lasker, gelesen von Herrn Meß. — Anfang des Konzerts 3 Uhr. Anfang der Vorstellung 5 Uhr.

Fr. z. ○ Z. 2. X. 6. R. □ I.

H. 2. X. 6. R. □ I.

Städtische Ressource. Dienstag, 2. Oktbr., Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, in Liebich's Lokal:

General-Versammlung. (Anträge, Rechenschafts- und Kassenbericht. Neuwahl des Vorstands und der Beisitzer.) [2158]

Der Vorstand.

Ibrael Mais bis 34 s. 6 d., und mit Garantie der guten Qualität bei Ankunft bis 35 s. 6 d. pr. 480 Pf., Taganrog Ghirk Weizen 56 s. pr. 492 Pf.

† Breslau, 29. Septbr. [Börse.] Das Geschäft war auch heute gering und die Course wenig verändert. Poln. Papiergeld 88 bezahlt, österr. Währung $74\frac{1}{2}\%$ — $\frac{1}{2}$ bezahlt, idem. Pfandbriefe $87\frac{1}{2}\%$ — $\frac{1}{2}$ bezahlt, Rentenbriefe 94% Br., österr. Credit 60% bezahlt, National-Anleihe 54% bezahlt und Geld, idem. Bankverein 75% bezahlt.

Breslau, 29. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 200 Pfund) laufender Termin höher, spätere unverändert; gefündigt 2000 Ctr.; Regulierungspreis $51\frac{1}{2}$ Thlr.; pr. September $51\frac{1}{2}$ — $49\frac{1}{2}$ bis $53\frac{1}{2}$ — 50 — $52\frac{1}{2}$ Thlr.; September-Oktober 48 Thlr. Br. und Gld. Oktober-November 47 Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 46 Thlr. Br., April-Mai 1861 46 Thlr. Gld.

Rübel unverändert; Regulierungspreis $11\frac{1}{2}$ Thlr.; loco $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. September $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Oktober-November $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., November-Dezember $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai 1861 12 Thlr. Br.

Kartoffel: Spiritus schwach behauptet; gel. 54,000 Quart; Regulierungspreis $18\frac{1}{2}$ Thlr.; loco 18 Thlr. Gld., pr. September $18\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $17\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $17\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., November-Dezember $17\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai 1861 $18\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Br.

Zint ohne Handel. — Außer den gemelbten 1000 Ctr. gemischte Marken fand in dieser Woche kein Umsatz statt, da bei der Fertigkeit der Imbaber niedrigere Gebote keine Beachtung fanden. Die Börsen-Commission.

‡ Breslau, 29. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Zum heutigen Markt waren die Zufuhren und Angebote von Bodenländern sehr mäßig, die Auswahl in guten Qualitäten sowie die Kauflust befriedigt und die Preise sämtlicher Cerealien, mit Ausnahme von Erbsen und Widen, die höher bezahlt wurden, gegen gestern unverändert.

Weiser Weizen 86—90—95—100 Sgr.

neuer 75—80—86—92

Gelber Weizen 84—88—92—95

neuer 75—80—85—90

Roggen 58—61—63—65

neuer 58—61—63—65

Gerste 50—55—60—63

neue 42—46—50—52

Hafer 27—29—31—33

neuer 22—24—26—28

Koch-Erbsen 65—70—75—80

Zitter-Erbsen 54—58—60—62

Widen 42—45—47—50

Ölsaaten waren heute weniger stark als an den vorhergegangenen Tagen angeboten und gute Qualitäten fanden zur Notiz Rebmer.

Winterrap 80—85—88—92—95 Sgr., Winterrüben 80—85—88—90 bis

93 Sgr., Sommerrüben 70—75—78—80—82 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70

bis 75 Sgr.—80—85 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübel matt; loco und pr. September $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-Oktober

und Oktober-November $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., November-Dezember $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Spiritus niedriger, loco $11\frac{1}{2}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesäaten beider Farben wurden heut wiederum nur in kleinen Posten diverser Qualitäten zu bestehenden Preisen umgesetzt.

Rothe Kleesaat 11—12—13—14— $14\frac{1}{2}$ Thlr.

Weisse Kleesaat 11—14—17—19—20 Thlr.

Thymothee 8—9—10— $10\frac{1}{2}$ —11 Thlr.

In dieser Woche waren die Preise für:

Buchweizen oder Haideforn 42—44—46 Sgr.

Weisse Bohnen (schlechte). 75—80—85

Oberschlesische Eisenbahn.

Bekanntmachung. [1196]
Am 24., 25. und 31. Oktober, 7. und 8. November d. J.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis
4 Uhr, sollen im Amtslokale unseres Stadt-Leihants die wegen unterlassener Ver-
längerung resp. Einlösung verfallener Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber,
goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, zinnernen und messingenen Gefäßen, Klei-
dungsstücken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung
an den Meistbietenden versteigert werden. Hierzu werden Kaufstüfe hiermit eingeladen.
Breslau, 12. September 1860. **Der Magistrat.**

Gustav-Adolph-Stiftung.

Nr. 8 des Vereinblattes ist erschienen und enthält u. A.: Mittb. wegen der Kirchen-
Kollekte am Reformations-Feste, Berichte über die Haupt-Verhandlung in Ulm,
über die Einweihung der Schule in Guttentag, über das Jahrestest in Langenbielau, von
Belgrad, Ottomachau und Gniezno, Anzeige, daß die Statuten des Zweig-Vereins für den
Kirchen-Kreis Neumarkt bestätigt worden sind. [2146]

Mit dem 1. Oktober eröffne ich **Burgfeld Nr. 12/13**, erste Etage,
ein Institut für unbemittelte

Brust-, (Kehlkopf-, Lungen- und Herz-) Kranke.
Consultationsstunden täglich von 4—5 Uhr.

[2806] **Dr. Cohn,**

Primärarzt am Allerheiligen-Hospital und Dozent an hiesiger Universität.

Über die zu Myslowitz am 27. d. M. stattgefundene Wahl.

Buch der Richter, Kap. 9. 7. [2180]

Als man dem Totam (von der Wahl Abimelechs zum König) berichtete, ging er hin, stellte sich auf den Gipfel des Berges Grism, erhob seine Stimme, rief und sprach: höret auf mich, Ihr Bürger Sch'hem's, so wird Gott auf Euch hören. Erst gingen die Bäume hin einen König über sich zu salben, und sprachen zu dem Delbaum: sei König über uns! Aber der Delbaum sprach: habe ich denn schon ausgegeben meine Fettigkeit, welche Gott und Menschen an mir rühmen, daß ich hingehen sollte, mich zu wiegen über den Bäumen? Da sprachen die Bäume zu dem Feigenbaum: Gehe Du, sei König über uns! Aber der Feigenbaum sprach: habe ich denn schon ausgegeben meine Süßigkeit und meine köstliche Frucht, daß ich hingehen sollte, zu schwieben über den Bäumen? Da sprachen die Bäume zu dem Weinstock: Gehe Du, regiere über uns! Aber der Weinstock sprach zu ihnen: habe ich denn schon ausgegeben meinen Most, der Gott und Menschen erfreut, daß ich hingehen sollte, mich zu wiegen über den Bäumen? Da sprachen alle Bäume zu dem Dornbusch: Gehe Du, sei König über uns! Da sprach der Dornbusch zu den Bäumen: Wenn in Wahrheit Ihr mich salben wollet zum König über Euch, so kommt, juchet Schuß unter meinem Schatten, wo aber nicht, so gebe Feuer aus von dem Dornbusch, und verbreze die Zedern Libanon. Dennach, wenn Ihr mit Wahrhaftigkeit und Unschuld gethan, daß Ihr Abimelech zum Könige gemacht, und wenn Ihr Gutes gehabt an Jerubbaal und an seinem Hause, ja wenn Ihr nach den Verdiensten seiner Hände ihm gehan, — da doch mein Vater gestritten für euch, sein Leben preisgegeben und euch gerettet!! hat — aus der Hand Midjan's. Ihr aber seid aufgestanden gegen das Haus meines Vaters heute, ihr erwürgt seine siebzige Mann auf einem Steine und macht zum Könige Abimelech, den Sohn seiner Magd über euch, Bürger Sch'hem's, weil er euer Verwandter ist. Wenn also mit Wahrhaftigkeit und Unschuld ihr gethan an Jerubbaal und an seinem Hause an diesem Tage so freuet euch Abimelech's und freuen möge auch er sich Eurer. Wo aber nicht, so gebe Feuer aus von Abimelech und verzehrte die Bürger Sch'hem's und Feuer gehe aus von den Bürgern Sch'hem's und verzehrte Abimelech! ic. ic.

Einjährig-Freiwilligen-Gramen.

Ein Vorbereitungskursus zur künftigen Jahr stattfindenden 1sten Prüfung beginnt den 8. Oktober. [2828]

Bekanntmachung.

In der in Gemäßheit des § 11 der Statuten der Ständischen Provinzial-Darlehns-Kasse für Schlesien vom 5. Dezember 1854 (Gesetzesammlung pro 1854, Seite 609) stattgehabten 2. Verlosung von Schlesischen Provinzial-Obligationen (Obligationen der Provinz Schlesien) sind folgende Aponts über einen Gesamtbetrag von 110,000 Thlr. vorschriftsmäßig gezogen worden und zwar:

134 Stück Littr. A. à 500 Thlr.:

Nr. 8, 11, 13, 31, 37, 49, 66, 69, 71, 75, 86, 91, 95, 102, 129, 130, 131, 135, 139, 156, 166, 170, 198, 203, 241, 744, 245, 275, 286, 307, 310, 311, 333, 334, 337, 568, 592, 598, 606, 609, 615, 620, 622, 634, 644, 650, 685, 691, 697, 698, 702, 703, 745, 758, 764, 766, 767, 769, 779, 785, 790, 805, 831, 838, 857, 868, 901, 925, 930, 933, 940, 942, 951, 957, 964, 965, 967, 971, 991, 996, 998, 1002, 1015, 1020, 1024, 1028, 1048, 1049, 1051, 1055, 1071, 1079, 1084, 1106, 1111, 1112, 1120, 1138, 1142, 1143, 1182, 1190, 1192, 1198, 1204, 1247, 1249, 1262, 1271, 1278, 1301, 1304, 1317, 1332, 1334, 1337, 1341, 1343, 1351, 1354, 1358, 1365, 1370, 1374, 1384, 1389, 1398, 1400, 1403, 1404, 1550, 1585, 1591, 1596.

405 Stück Littr. B. à 100 Thlr.:

Nr. 1, 4, 11, 12, 22, 23, 42, 74, 77, 92, 108, 121, 143, 149, 151, 154, 188, 189, 198, 200, 201, 202, 207, 208, 214, 228, 232, 234, 243, 246, 249, 251, 255, 259, 262, 275, 280, 281, 284, 301, 302, 307, 309, 323, 358, 373, 381, 384, 389, 403, 415, 419, 420, 439, 449, 454, 456, 462, 483, 485, 493, 501, 511, 526, 533, 510, 546, 552, 573, 592, 1303, 1306, 1312, 1347, 1392, 1393, 1394, 1396, 1397, 1399, 1402, 1411, 1416, 1429, 1443, 1448, 1453, 1464, 1495, 1509, 1514, 1521, 1522, 1528, 1531, 1536, 1539, 1549, 1555, 1562, 1576, 1577, 1578, 1584, 1605, 1609, 1614, 1623, 1629, 1646, 1662, 1671, 1677, 1681, 1683, 1691, 1703, 1717, 1722, 1724, 1737, 1743, 1750, 1755, 1762, 1768, 1770, 1771, 1781, 1782, 1784, 1789, 1793, 1795, 1800, 1806, 1820, 1840, 1842, 1846, 1848, 1853, 1858, 1874, 1884, 1888, 1898, 1899, 1901, 1905, 1944, 1951, 1976, 1985, 2008, 2009, 2016, 2020, 2021, 2024, 2044, 2050, 2052, 2063, 2067, 2080, 2084, 2085, 2093, 2100, 2107, 2123, 2131, 2147, 2148, 2160, 2162, 2168, 2219, 2232, 2240, 2254, 2261, 2262, 2277, 2279, 2289, 2326, 2332, 2333, 2345, 2353, 2358, 2359, 2371, 2373, 2374, 2379, 2409, 2422, 2423, 2426, 2443, 2447, 2468, 2478, 2481, 2496, 2498, 2507, 2514, 2516, 2531, 2544, 2552, 2560, 2561, 2569, 2611, 2615, 2616, 2617, 2624, 2637, 2640, 2641, 2647, 2666, 2667, 2676, 2687, 2695, 2705, 2726, 2736, 2737, 2742, 2744, 2750, 2762, 2777, 2791, 2809, 2834, 2841, 2853, 2855, 2867, 2890, 2895, 2897, 2916, 2917, 2918, 2922, 2928, 2930, 2937, 2951, 2953, 2962, 2963, 2982, 2991, 2992, 3028, 3040, 3044, 3055, 3056, 3057, 3069, 3109, 3139, 3154, 3160, 3171, 3175, 3177, 3187, 3188, 3198, 3566, 3577, 3588, 3589, 3593, 3600, 3602, 3606, 3621, 3648, 3660, 3694, 3704, 3705, 3709, 3717, 3718, 3728, 3741, 3749, 3758, 3764, 3774, 3807, 3810, 3824, 3841, 3843, 3849, 3854, 3855, 3900, 3903, 3911, 3917, 3927, 3941, 3949, 3950, 3953, 3960, 3962, 3967, 3978, 3987, 3991, 4005, 4008, 4016, 4028, 4049, 4046, 4047, 4054, 4060, 4069, 4080, 4092, 4109, 4115, 4120, 4127, 4133, 4141, 4185, 4210, 4213, 4227, 4266, 4273, 4300, 4305, 4312, 4321, 4375, 4380, 4381, 4382, 4391, 4406, 4424, 4425, 4447, 4470, 4471, 4473, 4476, 4496, 4502, 4508, 4522, 4527, 4530, 4531, 4545, 4547, 4561, 4583, 4588, 4616, 4630, 4645, 4650, 4679, 4682, 4690, 4692, 4708, 4709, 4718, 4719, 4744, 4763, 4782, 4791, 4814, 4833, 4847, 4848.

100 Stück Littr. C. à 25 Thlr.:

Nr. 8, 15, 25, 31, 33, 42, 46, 57, 65, 66, 68, 72, 86, 94, 101, 226, 228, 231, 265, 273, 291, 303, 307, 323, 328, 337, 341, 358, 361, 362, 365, 371, 373, 400, 408, 432, 442, 445, 451, 457, 471, 472, 477, 499, 500, 501, 516, 524, 542, 544, 553, 587, 590, 607, 610, 612, 629, 630, 649, 651, 653, 658, 673, 674, 675, 683, 712, 716, 736, 740, 747, 751, 754, 764, 771, 782, 787, 797, 813, 827, 843, 847, 849, 859, 878, 889, 897, 908, 919, 924, 928, 935, 942, 946, 949, 964, 968, 992, 999.

Indem wir diese Provinzial-Obligationen hierdurch kündigen, fordern wir die Inhaber derselben auf, die Valuta dafür

am 2. Januar 1861

unter Auslieferung der Obligationen nebst Coupons Ser. II. Nr. 2 bis 10 über die Binsen vom 1. Januar 1861 ab bei unserer Kasse (Albrechtsstraße Nr. 16 hier selbst) in den gewöhnlichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen.

Die Vergütung der gezogenen Obligationen hört mit dem 1. Januar 1861 auf, und wird der Betrag von da ab laufender, nicht mit eingelieferter Coupons vom Kapitale in Abzug gebracht.

Die Obligationen selbst verjähren, wenn sie nicht innerhalb 30 Jahren nach dem Rückzahlungs-Termin präsentiert werden.

Nach Maßgabe der Bestände unserer Kasse kann übrigens die Valuta der gezogenen Obligationen schon vom 1. Juli d. J. ab, jedoch nur gegen Abzug von 4½% Binsen für die Zeit vom Zahlungstage bis zum Verfallstage abgehoben werden.

Breslau, den 16. Juni 1860.

Directorium der Ständischen Provinzial-Darlehns-Kasse für Schlesien.
Fchr. v. Gaffron. v. Göb.

Das concess. Lehr- u. Erzieh.-Institut auf Ostrowo bei Fehlitz an der Ostbahn fördert Knaben von Septima bis Prima eines Gymnas, wie einer Realsschule, bildet für Milit.-Examina aus, sorgt für gründl. Erziehung der franz., engl., auch der poln. Sprache, für Aneignung relig., streng sittlicher Grundsätze, für Körperkräftigung durch Turnen, Baden, für Musikunterricht etc. Das Leben auf dem Lande unter den Augen von 17 Lehrern, bei entsprechender weißlicher Pflege macht Ostrowo zu einer gesuchten Stätte der Erziehung, so dass selbst aus Städten (Berlin hat gegen 40 Zöglinge hier) auch vom Auslande Knaben jedes Alters hergesandt werden. Besuchs sind erwünscht. Pension 200 Thlr. Prospekte versendet unentgeltlich der Director Dr. Schwarzbach. [250]

Oberschlesische Eisenbahn.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 13. August d. J., betreffend die Einstellung des Lokomotivbetriebes auf den schmalspurigen Strecken der Zweigbahn in dem Bergwerks- und Hüttenrevier und die Aufstellung des seit dem 1. Dezember v. J. für diese Strecken bestehenden Tarifs, bringen wir zur Kenntnis des befreiteten Publikums, daß auf den nachstehend benannten, im Lokomotivbetrieb befindlichen breitspurigen Zweigbahnstrecken die bisherigen Tarifsätze unverändert bestehen bleiben, und zwar für die Strecke

Carolinien-Grube	Kattowitz,
pro Tonnen Steintohlen	pro Centner anderer Güter
12 Pf.	4 Pf.

Carl-Gm. Emanuel	Morgenroth,
9 Pf.	3 Pf.

Controlhaus XIII.	Morgenroth,
6 Pf.	2½ Pf.

Breslau, den 29. September 1860. [2172]

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Im Wege der Submission sollen am 10. Oktober d. J., Vorm. 10 Uhr im Bureau des Unterzeichneten

[2119]

circa 9000 Etr. alte Eisenbahnschienen sc. und circa 1700 Etr. altes Gusseisen, als Herstücke, Schienestühle u. s. w.

verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen und Nachweisung der einzelnen Eisenarten und deren Lagerorte liegen in meinem Bureau zur Einsicht bereit.

Beuthen d. S., den 27. September 1860.

Rosenberg, königlicher Eisenbahn-Baumeister.

Unser

Wechsel-Comptoir,

Albrechtsstraße Nr. 35, par terre, Eingang rechts, welches sich mit dem Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Geldsorten jeder Art, unter streng soliden Bedingungen, befaßt, empfehlen wir zur geneigten Benutzung.

[24]